

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 63

Mittwoch, den 16. März 1927

18. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,25 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Einzeln: die Deutsche Post 0,40 Gulden, Reichspost 0,50 Gulden, in Deutschland 2,50 und 3,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenverträge in Polen nach dem Danziger Gesetz.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhans Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21651. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 240 98
Anzeigen-Nachnahme, Expedition und Druckerei 242 37.

Der Genfer Schneemann des Bürgerblocks.

Was bringt die Genfer Anleihe Danzig? — Neue Schulden, Millionen Zinsen und Preisgabe Danziger Hoheitsrechte.

Es ging gestern bei gedämpfter Trommel Klang. Die bürgerliche Presse hatte zwar am Freitag große Siegeshymnen angestimmt über den ungeheuren Anleiherfolg, den der Bürgerblock erzielt habe. Die Kundigen waren sich aber auch im bürgerlichen Lager darüber klar, daß die bürgerliche Presse hier sehr voreilig gehandelt hatte und gestern war es der Hauptmatador der Sanierung selbst, Senator Dr. Volkmann, der sowohl in einer Pressekonferenz als auch im Hauptauschuß des Volkstages erklärte, daß Danzig keine Ursache zu Jubelhymnen habe, da

die Anleihe mit großen Opfern und weitgehendsten Zugeständnissen habe erkaufte werden müssen.

Wenn sich jemand über das katastrophale winzige Ergebnis der Anleiheverhandlungen klar ist, dann ist es unser Finanzsenator. Und nach einer Methode, die der er es zum Meister gebracht hat, versuchte er in seiner Berichtserstattung, die gläubigen Schallein des Bürgerblocks und der bürgerlichen Presse über diesen Mißerfolg hinwegzutäuschen, indem er sich in einer hundertlangten Einleitung erging, um dafür dann über das Ergebnis der Genfer Verhandlungen mit einigen schönen Redensarten hinwegzuleiten. Von den tatsächlichen Bemerkungen des Finanzsenators ist die Feststellung hervorzuheben, daß das Finanzkomitee sechs Bedingungen gestellt habe, vor denen Danzig bisher nur eine erfüllen konnte nämlich den Abkan der Beamten.

Die Sozialdemokratie konnte natürlich nicht den Bericht des Finanzsenators vorübergehen lassen, ohne im Hauptauschuß auf

Die großen Schwächen dieser Anleiheaktion hinzuweisen. Dazu war sie um so mehr verpflichtet, als die bürgerliche Presse sehr unüberlegt und übereilt das Genfer Ergebnis des „energischen und tatkräftigen Bürgerblocksenats“ in Gegensatz zu der „schwächlichen und ergebnislosen Politik des früheren sozialdemokratischen Senats“ gestellt hatte. Gegenüber dieser torichten Politik zeigte Gen. Dr. Kamnitzer, was es mit der Genfer Anleihe tatsächlich auf sich hat.

Gemeßen an den Bedingungen des Senats ist das, was der Senat aus Genf mitgebracht hat, ein

trauriges Zerstückeltes einer Anleihe. Zunächst sei festzustellen, daß nach der Berichterstattung des Senatspräsidenten und des Senators Dr. Volkmann, wie auch nach dem Memorandum des Senats, zu den Bedingungen des Völkerbundsrates zur Begebung der Anleihe nicht der Abbau der Erwerbslosenfürsorge gehörte. Die Sozialdemokratie habe im früheren Senat die Ansicht vertreten, daß es sich in dieser Frage nicht um eine Forderung des Völkerbundsrates, sondern um einen Wunsch handelte. Diesem Standpunkt widerstehen sich aber damals Herr Sahm und Herr Volkmann, die behaupteten, daß zwischen Forderungen und Wünschen des Völkerbundsrates kein Unterschied zu machen sei. Die bei der Beratung des Befehlentwurfes über den Abbau der Erwerbslosenfürsorge aufgestellte Behauptung, daß dieses Gesetz eine Forderung des Völkerbundsrates sei, ist also falsch. Diese Feststellung kann für die Zentrumspartei nicht ohne Bedeutung sein, da diese immer wieder erklärt hat, daß sie sich nur dem Zwange füge.

Die Frage „Erfolg oder Nichterfolg in Genf“ hängt von der Zielsetzung ab. Der Senat scheint sich ein sehr beschränktes Ziel gesetzt zu haben, wenn er mit den Verhandlungen in Genf zufrieden ist.

Die Sozialdemokratie hätte eine solche Anleihe nicht genommen.

Es sei zugestanden, daß die Verhandlungen mit Polen in Genf zu einem Abschluß kamen, doch habe der Senat Monate Zeit verloren, denn solche Abkommen hätte Danzig mit Polen schon vor Monaten abschließen können. Aber es bedurfte des Diktates von Genf, wie sich Herr Volkmann selber ausdrückte, damit der Danziger Senat sich hinter diesem Diktat verschanzte konnte. Herr Sahm habe vor Genf immer fortwährend von Entgegenkommen gesprochen, welches der Danziger Senat Polen gezeigt habe. Die Deutschnationalen haben durch Herrn Dr. Ziehm diese damals gemachten Zugeständnisse entschieden abgelehnt, bei den jetzigen Zugeständnissen müßten ihnen die Haare zu Berge stehen. Bei dem Tabakmonopol wollte man anfänglich Polen keine Beteiligung zugestehen, schließlich erlangte der Senat eine Beteiligung von 30 Prozent als Maximalgrenze an, jetzt aber finde sich der Senat mit einer polnischen Beteiligungsquote von 30 Prozent ab. Wenn der Senat so wenig zu seinen Worten steht, dann ist es nicht verwunderlich, wenn das Vertrauen zu Danzig im Ausland verloren geht. Das Tabakmonopol ist eine sehr ernste Frage geworden, denn der Senat hat dadurch

Danziger Hoheitsrechte preisgegeben.

Die Sozialdemokratie verlangte zur Zeit ihrer Regierungslosigkeit, daß ein Staatsmonopol aufgezogen würde. An diesem hätte Polen, was auch von der polnischen Regierung anerkannt worden sei, kein Recht einer Beteiligung gehabt. Aber der Senat habe dieses nicht gewollt. Es sei ein Unfinn, bei solchen klassischen Sozialisierungsformen eines Monopols private Konzessionen zu machen. Um dem Bankkapital hohe Gewinne zuzuschreiben, habe der Senat Danziger Hoheits- und Wirtschaftsrechte preisgegeben. Man hat von den Deutschnationalen bisher nichts gemerkt, daß sie etwas unternommen hätten, um das Monopol zu verhindern, obwohl sie angeblich Monopolgegner sind.

Wenn Zollabkommen vom September vorigen Jahres ist ein kleiner stillschweiger Fehler gemacht worden. Dieser Fehler hätte leicht reparieren lassen, wenn nicht der Zollbund sehr übereilt dem Abkommen eine Auslegung gegeben hätte, die nur im Interesse Polens lag. Gen. Kamnitzer zerpflückte dann auch

den einzigen Erfolg, den die Danziger Delegation in Genf erzielt haben will, nämlich

die Oberhoheit in der Zollverwaltung.

Die polnischen Zollkontrolleure in Danzig haben jetzt allerdings nicht endgültig über Zollfragen zu entscheiden. Dabei ist aber nicht gesagt, daß nun etwa der Danziger Standpunkt maßgebend bleibt, sondern nach Art. 202 des Warschauer Abkommens hat die polnische Zentralzollverwaltung in Warschau das Recht der endgültigen Entscheidung, wenn den von den polnischen Zollkontrolleuren gemachten Beanstandungen von der Danziger Zollverwaltung nicht entsprochen wird. Der ganze Erfolg Danzigs besteht also nur darin, daß die polnischen Zollkontrolleure nunmehr zu einem Telefongespräch oder einem Telegramm nach Warschau gezwungen sind. Dafür hat Danzig die Hauptpflicht für alle Zollfälle zu tragen. Diese Bestimmung kann Danzig noch Millionen kosten. Das Zollabkommen ist also vom Senat sehr teuer erkaufte worden.

Von der Anleihe bleiben 11 Millionen Gulden übrig für den Wohnungsbau und für Verzinsung. Für letztere dürften 3 Millionen Gulden zu berechnen sein, so daß nur 8 Millionen Gulden für den Wohnungsbau verbleiben. Der frühere Senat forderte 20 Millionen Gulden für den Wohnungsbau. Mit 8 Millionen Gulden wird man nicht viel mehr als 1000 Wohnungen bauen können. Von den 8 Millionen werden in der Freien Stadt Danzig wiederum nur 4 Millionen verbleiben.

Von der 45-Millionen-Anleihe werden 41 Millionen Gulden ins Ausland gehen, wofür man noch jährlich 3-4 Millionen Gulden Zinsen zahlen muß.

Das ist die „Kraft einer Tat“, wie das Genfer Ergebnis von der „Danziger Allgemeinen Zeitung“ bewertet worden ist. Für sich einen Erfolg wäre die Sozialdemokratie nicht nach Genf gegangen, diese Torheit blieb dem Bürgerblock vorbehalten.

Der Erfolg ist also: Wenn Zollabkommen nichts erreicht, kein Tabakmonopol ohne Grund Danziger Rechte preisgegeben, dabei große Gewinne an Privatreise verdient, eine hohe Schuldenlast und kein Geld für Danziger Bedarf. Ein trauriges Ergebnis einer Anleihe, die Arbeit und Brot für Danzig schaffen sollte.

Bei den Bürgerblockparteien herrschte nach dieser sozialdemokratischen Kritik zuerst peinliches Schweigen. Schließlich nahm der deutschnationale Führer Dr. Ziehm das Wort, ohne dabei allerdings den Siegston anzuklimmen, den sein Parteivorstand für die anbauende geistige Umneblung seiner winzigen Abonnementisten für notwendig gehalten hatte. Hatte die deutschnationale Presse die Anleihe als einen Erfolg des tatkräftigen Bürgerblocks hinausposaunt, so wollte Dr. Ziehm der Sozialdemokratie durchaus

einen Niedertrick an diesem Erfolg

zuerkennen. Er erklärte nämlich, daß es sich bei der Genfer Anleihe um den Abschluß von Maßnahmen handle, die vom früheren Senat eingeleitet wurden, um die Staatsfinanzen zu ordnen. Im übrigen war er hinsichtlich des Zollabkommens und der Reparationsforderungen mit dem Genfer Ergebnis zufrieden. Dagegen sei die Beteiligung Polens am Tabakmonopol eine schwere Belastung für Danzig. Die anderen Bürgerblockparteien, Zentrum und Liberale, schwiegen sich völlig aus.

Finanzsenator Dr. Volkmann hatte in seinem Bericht ausdrücklich hervorgehoben, daß die 14 Millionen zur Deckung der schwebenden Schuld nicht etwa ausschließlich für Begleichung von Schulden in Frage kämen, sondern daß

darin auch die 3 Millionen für den Ausbau des Munitionshafens Westerplatte sowie mehrere Millionen für die Errichtung verbender Anlagen, z. B. Automatisierung des Fernsprechwesens, enthalten wären. Demgegenüber hatte das deutschnationale Blatt fälschlich behauptet, daß diese 14 Millionen zur Abdeckung der Schulden des einen Jahres sozialistischer Mißwirtschaft dienen. Gen. Voops wies auf diesen Widerspruch in den demagogischen Behauptungen der Deutschnationalen und den tatsächlichen Ausführungen des Finanzsenators hin und forderte Dr. Ziehm auf, wenigstens in diesem Punkt für eine Milderung in seiner Parteipresse zu sorgen. Gegenüber den Bestrebungen Dr. Ziehm, die Sozialdemokratie als die Treiber für den Gang nach Genf hinstellen, betonte Gen. Voops nochmals, daß sich die Sozialdemokratie während ihrer Regierungszeit immer

gegen den Hilferuf nach Genf

ausgesprochen habe. Die Bürgerblockparteien sollten sich nun nicht scheuen, auch die Folgen ihrer Politik zu tragen. Jedenfalls ist die große Wahlsparole des Bürgerblocks, die Millionenanleihe von Genf, ein Schneemann gewesen, der schon nach wenigen Tagen geschmolzen ist. Armer Bürgerblock!

Ein neues Ermächtigungsgesetz für den Senat.

Der Senat hat dem Volkstag ein neues Ermächtigungsgesetz vorgelegt. Dieses hat folgenden Wortlaut:

„Der Senat wird ermächtigt, eine Anleihe zur Abdeckung der schwebenden Verpflichtungen und zur Abzahlung der Lasten, welche auf der Freien Stadt Danzig gegenüber der Reparationskommission und dem Völkerbund ruhen, sowie für werbende Zwecke, insbesondere für den Wohnungsbau, nach Empfehlung durch den Völkerbund aufzunehmen. Der Betrag dieser Anleihe darf die Summe von 45 Millionen Gulden oder denjenigen Betrag, welcher erforderlich ist, um einen reinen Anleiherlös von 40 Millionen Gulden zu erzielen, nicht übersteigen.“

In der Begründung wird angeführt, daß durch das Ermächtigungsgesetz vom 29. November 1926 der Senat im Hinblick auf die Notlage der Freien Stadt Danzig und zur Wiederherstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt ermächtigt worden ist, bestimmte Maßnahmen zu treffen und eine Anleihe bis zum Betrage von 30 Millionen Gulden, die zur Befriedigung der dringenden Staatsbedürfnisse außerordentlichen Bedarfs, insbesondere zur Abzahlung der schwebenden Schulden und für werbende Zwecke bestimmt ist, aufzunehmen.

Der Senat weist dann darauf hin, daß nach dem Ergebnis der Genfer Verhandlungen nunmehr eine langfristige Danziger Staatsanleihe aufgenommen werden soll, welche einen reinen Anleiherlös von 40 Millionen Gulden bringen soll. Im Anschluß daran soll eine Danziger Hafenanleihe mit einem Nennwert von 20 Millionen Gulden aufgelegt werden. Aus der letzteren Anleihe soll ein Hafeneden mit einem Aufwand von 13 Millionen Gulden gebaut werden und rund 7 Millionen Gulden sollen der Stadtgemeinde Danzig, welche aus ihrer Prozentigen hypothekarisch gesicherten Anleihe von 1925 ein kurzfristiges Darlehen von 8 Millionen Gulden an den Hafenausbaufonds gegeben hatte, zurückerstattet werden.

In der Begründung des Gesetzes gibt der Senat eine Uebersicht über den Verteilungsplan der Anleihe und bemerkt zum Schluß:

„Die Anleihe ist, um den Danziger Kapitalmarkt für Zwecke der Wirtschaft und der Gemeinden zu schonen, ausschließlich als auswärtige Anleihe gedacht. In welchen Ländern sie aufgenommen werden soll, steht noch nicht fest. Auch haben sonst noch keine bindenden Verhandlungen über die Anleihe stattgefunden. Die Bedingungen für die Anleihe werden sich nach der Marktlage richten und der Tatsache Rechnung tragen müssen, daß diese Anleihe auf Grund der Empfehlungen des Völkerbundes durch die Erträge des Tabakmonopols und der Spiritusbesteuerung gesichert sein soll und vom Völkerbund empfohlen ist.“

Entscheidungskämpfe in China.

Siegreicher Vormarsch der Südruppen.

Aus Peking wird dem „Berl. Tageblatt“ gemeldet:

Nach längerer Pause, die durch heftige Schneefälle in Nordchina und ebenso starke Regenfälle im Süden veranlaßt war, sind nun die Feindseligkeiten zwischen den beiden Heeren wieder aufgenommen worden. Der Kampf am Jangtse ist im Gange. Bisher ist es zu entscheidenden Vorgängen nicht gekommen, doch kann die nahe Zukunft solche bringen. Die Störung der Bahnverbindung zwischen Schanghai und Nanjing beweist, daß bereits eine bedrohliche Annäherung der Südruppen in der Richtung auf Süchtung erfolgt ist. Die Stellung der Nordarmee hat sich während der Kampfpause weiter geschwächt. Tschangtschun beginnt bereits, mit Grund, die Haltung des Tzupans Tschangtschans von Schansi und Tschangtschungs von Schantung anzuzweifeln, zumal der letztere sein Hauptquartier nach Süchtung zurückverlegt hat. Andererseits wird bestätigt, daß sich auf der am Freitag in Hanku eröffneten Tagung des Zentralerkenntnis-Komitees der Kuomintang erhebliche Meinungsverschiedenheiten gezeigt haben. Der militärische Führer Tschiangkatschek war nicht anwesend. Die Mehrheit zeigte das äußerste

Mißtrauen gegen die Militärs.

Sie befürchtet offenbar, daß diese sich mit Nordchinesen, lediglich um ihren, der Generale, persönlichen Einfluß sicherzustellen; man sagt in Kuomintangkreisen, daß dies eine schwere Gefährdung, wenn nicht das Ende der Revolution bedeuten würde. Gerüchte, die von weitergehenden Folgen dieser Spaltungen sprechen, sind indes übertrieben. Die nationalistische Regierung hat gestern offiziell die bisherige britische Konzeption in Hankau übernommen. England verhandelt jetzt, indem es konsequent versöhnlicher Weisheit zeigt, weiter über die Rückgabe Weihaiwei und die Umgestaltung der Konzeption in Tientsin. Um so bedauer-

licher ist der Zwischenfall in Singapur, wo anfänglich der Gedächtnisfeier für Sunjassen die englische Polizei Versammlungen verhindern wollte. Die Menge leistete Widerstand, und die Polizei feuerte. Sechs Chinesen wurden getötet. Dadurch ist natürlich der englandfeindlichen Agitation in ganz China neues Material geliefert worden. Die übrigen Mächte verfolgen eine sehr zurückhaltende Politik. Der japanische Außenminister Schidehara begründete den Entschluß Japans, seine Konzessionen in China vorläufig nicht aufzugeben, damit, daß die Zeit hierfür noch nicht reif sei. Fortdauernd geht aber das Gerücht, daß Belgien beachtliche, den Verzicht auf die Konsulargerichtsbarkeit auszusprechen.

Vormarsch der Kantontuppen.

Die Entscheidungsschlacht zwischen Nord und Süd ist im Augenblick auf der ganzen Linie entbrannt. Die Südruppen sind auf der ganzen Front zum Angriff übergegangen. Nach dem Fall von Wuhu in den letzten Tagen zieht sich die Front in gerader Linie von Sungtjan nach Nordwesten bis Nanjing und darüber hinaus hin. Die Kantontuppen stoßen in mehreren Kolonnen vor, und zwar auf Sungtjan von Schanghai, Wufiang, Süchtung und Tschangtschun am Taihusee, dem Jangtschun folgend auf Nanjing und nordwestlich davon. In welcher Stelle der Front der Hauptstoß der Südruppen einsetzen wird, ist noch ungewiß. Man nimmt jedoch an, daß er zunächst auf Nanjing abzielt. Die Stadt ist bereits von den Südruppen eingekreist. Die Eisenbahnlinie Nanjing-Schanghai ist von den Kantoneisen zur Hälfte besetzt und unterbrochen. Die Südruppen stehen wenige Meilen vor der Stadt und bedrohen außerdem bereits die Rückzugslinie der Schantungstruppen, so daß diese in Gefahr schweben, abgeschnitten zu werden. Die ausländischen Staatsangehörigen in Nanjing sind aufgefordert worden, die Stadt zu räumen.

Um die Rückgabe von Eupen-Malmédy.

Überall dieselben Verleumdungsmethoden gegen die Sozialdemokratie.

Der sozialistische Abg. Sommerhausen interpellierte in der belgischen Kammer über die Politik der belgischen Regierung gegenüber den einverleibten Kreisen Eupen und Malmédy. Ministerpräsident Jaspar antwortete, er hätte geglaubt, daß der Vorkredner über die Art und Weise interpellieren wollte, wie Belgien diese Kreise verwalte. Die Rede Sommerhausens entsprach aber nicht dem Wortlaut der Anfrage. Die Lage der beiden Kreise sei seitlangem und endgültig geregelt. Jaspar fuhr fort: „Ich spreche es im Namen der ganzen Regierung aus, diese Kreise sind belgisch und werden es bleiben. Unser Wille in dieser Sache entspricht dem Beschluß des Völkerbundes, der festgestellt hat, daß die Volksabstimmung in den Kreisen Eupen und Malmédy rechtmäßig und unversälscht gewesen ist und daß die deutschen Anschuldigungen gegen Belgien hinsichtlich dieser Abstimmung durch nichts gerechtfertigt werden. Sommerhausen will den Versailler Vertrag und das Locarnoabkommen durchbrechen. Wir können ihm nicht folgen. Die Haltung der belgischen Regierung wird sich nicht durch die Haltung einer kleinen Minderheit ändern lassen, die mit den deutschen Nationalisten offenbar in Verbindung steht. Hinter dieser Minderheit stehen in Deutschland die schlimmsten Feinde des Friedens. Sie (Sommerhausen und seine Anhänger) sind, ohne es zu wollen, die Verbündeten der kriegslustigen Junker.“

Frankreichs Haltung zur Flottenaufrüstung.

Im nächsten Ministerrat wird Briand die Antwort vorlegen, die Frankreich bei dem neuen amerikanischen Schritt in der Abrüstungsfrage erteilen will. Nach dem „Matin“ hat Briand sich bereits am Dienstag in dieser Frage mit Rom und London in Verbindung gesetzt. Frankreich lege Wert darauf, welche Antwort Rom auf diesen zweiten Schritt der Vereinigten Staaten ergreife. Die Ansicht Großbritanniens sei andererseits wichtig, weil der „ganze Wunde Punkt“ nicht in Washington, sondern in London liege; denn England habe den ersten Schritt im Bau neuer Kreuzer getan und die Vereinigten Staaten gezwungen, nachzufolgen. Die französische Regierung wird ihm nach dem „Matin“ nicht mit einer endgültigen Zu- oder Abgabe antworten, zumal noch mehrere Punkte der amerikanischen Note der Aufklärung bedürften, vor allem die Frage des Zeitpunktes der geplanten Konferenz.

Monarchistische Schimpfhelden.

Wegen Verwehens gegen das Republikanengesetz standen am Montagvormittag der Baumeister Irwin Mebe und der Bankbeamte Martin Antel vor dem Dresdener Schöffengericht. Mebe, starrer Monarchist und ehemaliger Führer der Dresdener Wikingen, war im Sommer 1926 verantwortlicher Redakteur des inzwischen eingegangenen sogenannten „Nationalen Kampfblattes für Sachsen“. Er hatte einen Artikel des Baumeisters Antel veröffentlicht unter der Überschrift „Republik oder Monarchie“. Dieses Nachwort enthielt allerlei Angriffe gegen die republikanische Staatsform. Vom Reichsbanner war als von einer sattem bekannten Horde, einem Sauhaufen und Wegelagerern die Rede. Auch Reichskanzler Marx bekam einen Seitenhieb. Die Angeklagten verteidigten sich insbesondere damit, daß ihr Blatt nicht öffentlich erscheine und nur den Mitgliedern des Wikingbundes zugänglich gewesen sei. Diese Angaben sind nicht zu widerlegen gewesen. Das Schöffengericht sprach die Angeklagten deshalb frei und wies in der Urteilsbegründung darauf hin, daß das Gericht wohl eine Herabsetzung der republikanischen Staatsform in dem Artikel erblickt habe, aber, weil das Blatt nicht öffentlich verbreitet worden sei, auf Freisprechung habe erkennen müssen.

Dieses Urteil mutet mehr als sonderbar an. Das genannte Blättchen ist zwar offiziell nicht öffentlich erschienen, aber wer es haben wollte, konnte es erhalten. Damit ist kein öffentliches Erscheinen ebenfalls als gegeben zu betrachten. Abgesehen davon ist die Frage zu stellen: seit wann ist es gestattet, in solchen Blättern bestehende Gesetze zu übertreten?

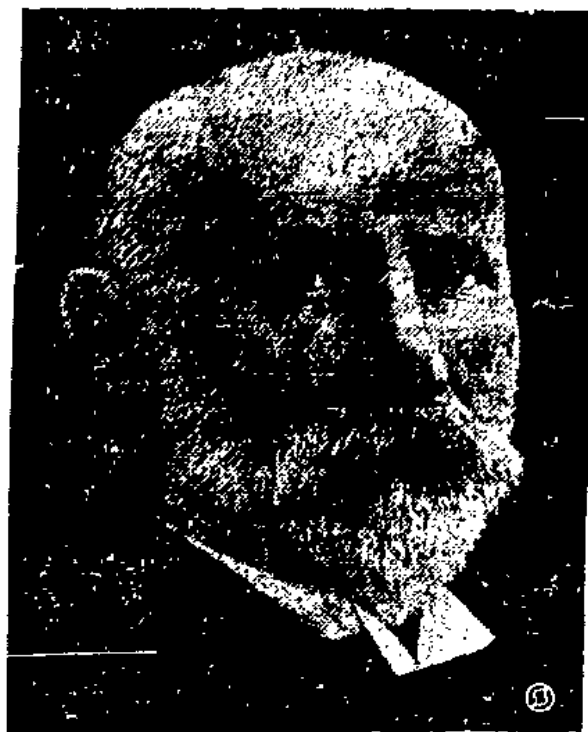
Dr. Paul Nathan gestorben. Der frühere Berliner Stadtverordnete Gen. Dr. Paul Nathan, das langjährige Vorstandsmitglied des Zentralvereins deutscher Staats-

bürger jüdischen Glaubens, früher zusammen mit Theodor Barth Herausgeber der „Nation“, ist gestern morgen kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres an einem Schlaganfall verstorben.

Der Tod des lettischen Staatspräsidenten.

Der Tod des lettischen Staatspräsidenten Tschakke dürfte von recht erhebender Bedeutung für die gesamte osteuropäische Politik werden. Tschakke war eine Persönlichkeit, die von außerordentlicher Wirkung nicht nur auf die Lettische, sondern auch auf die übrigen baltischen Politiker gewesen ist. Man nimmt in politischen Kreisen an, daß z. B. die Paraphierung des lettisch-russischen Vertrages nicht auslande gekommen wäre, jedenfalls nicht in dieser Form, wenn Tschakke nicht bereits wegen seiner Krankheit aus den Staatsgeschäften ausgeschlossen wäre.

Janis Tschakke war einer der Gründer der lettischen Unabhängigkeitsbewegung. Schon 1906 als Mitglied der russischen Staatsduma brachte ihn sein Kampf für die lettische Unabhängigkeit ins Gefängnis. Sein Hauptbestreben war darin gerichtet, ein lettisches Bürgerertum und einen Mittelstand zu schaffen. Er selbst hat in Moskau Jura studiert. Mit ihm haben die baltischen Staaten vielleicht den bedeutendsten ihrer Köpfe verloren.



Letlands Präsident +

Präsident Tschakke an Herzschwäche verstorben.

Stalienische Wählerereien in Albanien.

Wie dem „Petit Parisien“ aus Belgrad gemeldet wird, veröffentlicht die Zeitung „Politika“ Nachrichten, denen zufolge Vorbereitungen zur Landung italienischer Truppen an der albanischen Grenze im Gange seien. Zahlreiche italienische Agenten durchzogen Albanien, um Unruhen hervorzurufen, die die Intervention motivieren könnten, die nach Artikel 2 des Vertrages von Tirana vorgesehen sei. Die Bewegung werde von Briassi geleitet, der in Albanien großen Einfluss habe. Er habe auch aus Italien Gewehre, Patronen, Maschinengewehre und mehrere Gebirgsgechilze erhalten. Die Bewegung zeige sich besonders in den Serbien benachbarten Bezirken, um im Auslande den Eindruck zu erwecken, als sei sie in Belgrad angezettelt worden.

Friedensburgs Nachfolger. Der bisherige Chef der Berliner Kriminalpolizei, Regierungsdirektor Dr. Weiß, ist zum Polizeipräsidenten von Berlin an Stelle des zum Regierungspräsidenten in Kassel ernannten früheren Vizepräsidenten Friedensburg ernannt worden.

Der Bund der technischen Beamten und Angestellten, Gau Rheinland-Westfalen, teilt mit, daß die tariflichen Gehaltsätze für die Angestellten im Hoch-, Beton- und Tiefbaugewerbe (Tarifvertragsgebiet Westdeutschland) für den Monat März gekündigt wurden. Auf die bisherigen Mindestgehälter wurde eine Erhöhung von 15 Prozent gefordert.

Die neueste Stahlfestung.

Am Sonntag versammelten sich in Koburg die Größen des Stahlheims. An ihrer Spitze der Bundesführer Selbte, der Vorkämpfer Ehrhardt und der ehemalige Führer der früheren bayerischen Einwohnerwehren, Fortrat Escherich. Bei dem öffentlichen Begräbnis, an dem die städtischen und kaiserlichen Behörden teilnahmen, wurde besonders der Beitritt des Herzogs von Koburg zum Stahlheim gefeiert, der, wie erklärt wurde, als erster deutscher Bundesführer sich nunmehr aktiv an der vaterländischen Arbeit beteiligte. In seiner Ansprache wies Kapitän Ehrhardt darauf hin, daß gerade vor sieben Jahren sein Versuch, die heutige Staatsform mit Gewalt zu brechen, an der Gleichgültigkeit und Uneinigkeit der nationalen Führer gescheitert sei. Heute sei es unumgänglich, noch einmal mit Gewalt den Staat umzukrempeln zu wollen, eine Aenderung könne nur durch intensive Kleinarbeit bewirkt werden. Zur Errichtung des neuen Staates müsse man in den jetzigen Staat hinein.

Wo die völkischen Arbeiterrechte vertreten.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen — die völkischen Patrioten. Es sind bittere Früchte für die Telle der Arbeiterschaft, die sich von den völkischen Phrasen einsaugen lassen, wie das Lohnelend der Holzarbeiter im bayerischen Chiemgau drastisch zeigt. Der Chiemgau war seinerzeit das Eldorado für die Nationalsozialistische „Arbeiter“-Partei, und gerade dort herrschte heute z. B. in der Entlohnung der Sägewerks-, Holz- und Bretterlagerarbeiter, einfachst banalste Zustände. Der „Arbeitsfrieden“ zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, von dem Herr v. Borja so entzückt war, daß er, wie er jetzt in einer Zuschrift an die Presse erklärt, zweimal zu einer Unterbrechung mit Hitler zusammengetroffen ist, hat sich in der diktorischen Außertrafsetzung der Tariflöhne durch einen Teil der Unternehmer des Chiemgauer Sägewerksgebietes offenbart. Nur dort, wo in den Betrieben organisierte Kollegen beschäftigt waren, wurde der Lohnabbau abgewehrt. Während die Arbeiter im Chiemgau tariflich einen Lohn von 68 bis 74 Pfennig verlangen können, müssen sie zu einem guten Teil um Löhne von 45 bis 66 Pf. arbeiten, obwohl die Unternehmer finanziell sehr wohl höhere Löhne tragen können. Erfahrung ist eine teure Wissenschaft; sie macht klug, aber oft auch arm. Arm sind große Teile der Arbeiterschaft des Chiemgauer Gebietes geworden, hoffentlich sind sie nun auch so klug geworden, daß sie wissen, daß ihnen nicht die patriotische Phrase, sondern nur der Ausbau der freigewerkschaftlichen Organisation helfen kann.

Die Arbeitslosigkeit in Polen.

Nach amtlichen Angaben gab es in Polen in der Zeit vom 26. Februar bis zum 5. März 213 044 Erwerbslose, die sich in den staatlichen Arbeitsvermittlungsbüros gemeldet hatten. Im Vergleich zur vorhergehenden Woche bedeutet dies eine Steigerung von nur 96 Personen. Insgesamt waren am 5. d. M. 167 297 männliche und 55 747 weibliche Arbeitslose gemeldet. Das hierbei nicht sämtliche Erwerbslosen berücksichtigt worden sind, so ist die Gesamtzahl der Erwerbslosen in Polen voraussichtlich um 40 500 höher, als oben angegeben.

In der letzten Woche hat sich die Erwerbslosenziffer in der Wojwodschaft Schlesien um 668 vergrößert und die Zahl von 46 897 erreicht. Auf die Stadt Katowice entfällt eine Steigerung von 111. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen in der Stadt Katowice beläuft sich auf 3498. Die Zunahme der Erwerbslosen im Kreise Katowice auf 168, insgesamt gibt es im Katowicer Kreise 12 762 Erwerbslose. Erwerbslosenunterstützung beziehen 28 484 Personen.

Verurteilung eines deutschen Journalisten in Italien. Der deutsche Journalist Dellus, Korrespondent der „Berliner Illustrierten Zeitung“, der unter der Aufschuldigung verhaftet worden war, seiner Zeitung Bilder und Artikel überlassen zu haben, die eine Herabsetzung Italiens darstellten, wurde wegen Verstoßes gegen das Gesetz zum Schutze des Staates zu 30 Tagen Gefängnis und Erlegung der Prozeßkosten verurteilt. An der Anklage der Aufreizung zum Klassenhaß wurde er freigesprochen.

Der Tarif im Ruhrbergbau. Die Schlichtungsverhandlungen, in denen die hauptsächlichsten Streitpunkte betr. die Arbeitszeit, Urlaub und Gehaltsregelung aus schließlich erörtert wurden, führten zu keiner Einigung zwischen den Parteien. Nach viertägigen Verhandlungen wurde eine Schlichterkammer gebildet, die unter dem Vorsitz des Schlichters, Landgerichtsdirektors Dr. Jötten, heute zusammentritt.

Der Mann im Fenster.

Von Nikolaus Cogol.

Ich kann jede Wette eingehen, daß der geschätzte Leser, falls er mal durch das Städtchen P... kommen sollte, im Fenster eines soliden Holzhauses mit zwei weißen Schornsteinen ein Gesicht sehen wird — ein ziemlich fettes Gesicht mit Winternarben, welches in seiner Farbe einer neuen, noch ungetragenen Stiefelsohle sehr nahe kommt. Dieses ist, wenn Sie die Bemerkung gestattet, Semjon Semjonowitsch Watjuschet — Gutsbesitzer und Edelmann, und überdies im Range eines Gouvernementssekretärs. Er hat es zu seiner letzten Gewohnheit gemacht, auf schlechtthin alles zu gucken, was auf der Straße nur vorgeht.

Fährt, sagen wir, irgendein durchreisender Gutsbesitzer — vielleicht ebenfalls ein Gouvernementssekretär — in seinem geruhigen Wagen vorüber, der dichtandig ist wie eine Wassermelone und aus welchem Brote, Kindermäßen und Rissen dichtgestopft hervorklugen: so schaut der Mann im Fenster sehr aufmerksam hin.

Schautelt ein schwarzhaariger Fuhrmann, schief und krumm auf dem Bod sitzend, daher mit seinem langen, schmalen Bart, an welchem allerhand durchreisende Herrschaften in Uniform und Zivil nur noch wenig Haare übriggelassen haben, — Semjon Semjonowitsch verfolgt ihn mit weitgeöffneten Augen.

Und raffelt auf einer Troika im Staubwirbel ein Kamentour, ein fürchterlicher Kaufbold und Schnapsvertilger vorbei, — so wird er sich auch hier alles anschauen und genau merken.

Und wenn niemand vorbeifahren sollte, und der Straßenmist loszulassen sich selbst überlassen bleibt — tut nichts, das ist noch kein Unglück —: so betrachtet Semjon Semjonowitsch eben ein Fuhrn, das einsam die staubigen Räder entlang zieht, oder auch den Gänserich, der gerade vorm Fenster vorbeiwandelt — und zwar aufmerksam, von Kopf bis zu den Füßen.

Wenn zwei Fuhrer mit Heu zusammenstoßen, so gibt er gleich vom Fenster her sehr vernünftige Ratsschläge: wer zurückfahren soll und wer vorfahren, und gibt auch dem nächsten Vorübergehenden strenge Anweisung, nicht faul zu sein und doch zu helfen.

Wenn eines seiner flinken Mäulchen gewahrt wird, daß ein Junge über den Zaun in einen fremden Gemüsegarten klettert, oder daß er mit Kohle an die Wand eine unanständige Figur hinritzelt, so ruft er den Jungen mit freundlicher, milder Stimme zu sich heran, fordert ihn auf, doch näher aus Fenster zu kommen, darauf noch näher und noch, — bis er plötzlich blitzschnell seinen Arm ausstreckt und den Unglücklichen derart am Ohre zapft, daß dieser brüllend sein Ohr, nur noch am letzten Boden hängend, nach Hause trägt, wie einen sehr losen angehängten Knopf.

Wenn sich zwei Bauern in die Haare geraten, so hält er sofort, gleich vom Fenster, über sie Gericht ab: er inquiriert ge-

nau, von wo sie kommen und wer sie sind. Dann ruft er seine beiden Leute herbei, den Koch Petruschka und den Diener Pawluschka (der aus unbekanntem Grund eine Jacke mit Uniformtragen trägt) — und besieht ihnen, die beiden Bauern auf dem Fleck durchzuhaufen, wobei er die Vorübergehenden noch dazu anseuert, sie kräftig festzuhalten.

Nur für zwei Stunden des Tages verschwindet dieses Gesicht vom Fenster. Und zwar greift die Pause Platz in der Zeit während und nach dem Mittagessen, wo er ist, schläft oder auch zur Erfrischung persönlich in den Hühnerstall steigt, um das Fuhrn, das für die Suppe bestimmt ist, mit eigener Hand zu besüßeln und zu betasten. Aber auch in dieser Zeit braucht nur irgend etwas auf der Straße zu passieren — und Semjon Semjonowitsch läuft bereits wie eine Spinne, ber eine Fliege ins Netz geraten ist, aus seinem Winkel hervor: und das dem Städtchen P... so wohlbekannte Gesicht von der Farbe neuer, noch ungetragener Stiefelsohlen prangt bereits mit seiner ganzen Fülle im Fenster. . .

Dyff Dymow: „Die letzte Geliebte“.

Danziger Stadttheater.

Am Schluß ist man geneigt, an Eubermann zu telegraphieren: „Hermann, kehre zurück! (auch ohne Wort) alles vergeben!“ Denn ich sehe keinen Grund, den amerikanischen Ruffen Dymow zu spielen, wo es der Landsmann mindestens ebenso, wenn nicht gar besser macht.

Oder ist es erquicklich, einen ganzen, langen Theaterabend in Antiezen herumzuplätzern, einen handgerechten Bühnenschreiber an der Geschichte eines alternden Mannes herumjubilantieren zu sehen, der von der Liebe nicht Abchied nehmen kann; ihn mit einem Thema fändeln zu sehen, das einer ernsthaften künstlerischen Gestaltung wert ist?

Daß ein Mann von achtundvierzig Jahren von einem jungen Mädchen ausgehoben wird, ist bestimmt kein Sonderfall. Aber ein Mann ist so alt, wie er sich fühlt, und eine Frau so alt, wie sie sich anfühlt. Daß dieser hier bei Dymow nicht von der Geliebten loskann, nur weil sie jung und schön ist (als ob es nicht andere noch Jüngere und Schönerer gäbe), auch nicht loskann, nachdem er ihre innere Windberührtheit erkannt hat, bekommt geradezu einen lächerlichen Beigeschmack, da es sich um einen noch keinesfalls moribunden, baujährligen Kerl handelt, sondern um einen durchaus jorischen, schauwilligen, Achtundvierzig Jahre! Ha, welch ein hoffnungsvolles Alter!! Da gedente ich z. B. . . doch ich will nicht von mir sprechen.

Es ist demnach bei Dyff Dymow die Katastrophe eines Reichlings, der an der Liebe kaputt geht. Sie mag in solchem Falle auch einen Starren hin- und herwerfen — es schert sich gar leicht mit diesen Dingen — aber umwerfen wird sie ihn nicht.

Im übrigen ist dieser Typ „Mann“ charakteristisch für das alte Rußland: dieser weiche, leicht schwerknielige, muskelfast hindämmernde, nervöse Mann, der im Leben voll auf seinen Posten steht, den Dingen der Seele gegenüber aber verfaßt. Er geistert durch zahlreiche Romane und Novellen und hat dort oft etwas Gewinnendes, Liebendes. Im Drama des 20. Jahrhunderts hat er nichts mehr zu suchen; ganz und gar nichts, wo er, statt gefaltet zu werden, umschrieben wird.

Das eigentümliche Stück ist durchaus kitschig. Das wird immer klarer, je näher sich die ganze Sache dem Ende zubewegt. Dabei gibt es Szenen, in denen die Stimmungsmache so erstaunlich raffiniert durchgeführt ist, daß man es fast vergessen kann, wie unecht die Farbe, wie unwahr das Wort ist; daß dabei Dinge in den Schaulust getragenen werden, die unserem Herzen teuer sind: Kindesliebe, Mutterliebe macht die Sache nur noch übler, weil wir innerlich in Ungelegenheiten geraten, weil wir entworfen werden sollen durch Mittel, die, so verwendet, unlauter werden.

Eine von Dr. Koss P r a s c h ganz ausgezeichnet auf ein verwehendes Moll gestimmte Aufführung sicherte dem Stück wenigstens eine beifällige Aufnahme. Zur schnelleren Abwicklung der sieben Bilder hatte der gewandte und erfahrene Spielplaner den Bühnenraum halbiert. Immer gab es Bilder von Geschmeid, Intimität, zarter Stimmungsschönheit. Koss Präsch selbst war „Geld“ des Abends. Wieder, wie schon früher, bewies er, daß er ein ausgezeichnete Darsteller ist, dem auch die leisen Zwischentöne gelingen. Besonders in der Szene zwischen seinem Kinde und der Mutter gab er viel Güte und vornehm überlegene Menschlichkeit, viel mehr als die Rolle birgt.

Der Sieger im Kampf um die Frau: Richard K n o r t. Jung, mutig, lebensbegeistert, lustig, ungezwungen.

Ely H o b e w a l d hat für die „Geliebte“ viel des ihr sonst anhaftenden Billigen an Ton und Gesten abgelegt und wirkt durch die Anmut ihrer Erscheinung.

Köstlich steht Ely M u r h a m m e r der Badische, in seiner Sprödigkeit, in der herben Güte des Halberblossenen, im Spiel des Auges, im warmen Klang einer echten Kinderstimme. Und eine alte Mutter, wie sie Jenny v. W e b e r in wenigen Minuten zeichnet, kann beinahe den ganzen Abend retten. W i l l i a m D m a r k o w s k i.

Ein Dank zu Ehren Max Reinhardt's in Paris. Die französische Gruppe für das Welttheater hat Dienstag mitag zu Ehren von Max Reinhardt ein Festspektakel veranstaltet, an dem der Unterrichtsminister Herriot, der Leiter der „Comedie francaise“ Faber, der Vorsitzende der Vereinigung der französischen Bühnenschriftsteller André Rivore, der Vorsitzende der Internationalen Vereinigung der Bühnenschriftsteller Robert de Fiers und eine Reihe von Pariser Theaterdirektoren teilnahmen. In den Ansprachen wurde zum Teil in deutscher Sprache die Bedeutung auf dem Gebiete des Theaters einträchtiglich gefeiert. Reinhardt dankte in deutscher Sprache.

Der Kampf um die Geistesfreiheit.

Prof. Sellpach spricht über politische Zeitprobleme.

Anlässlich seines Aufenthalts in Danzig sprach gestern Staatspräsident a. D., Professor Dr. Sellpach in einer Versammlung der Deutschliberalen Partei im Weissen Saale des Danziger Hofes über das Thema: „Der Kampf um die Geistesfreiheit in der deutschen Republik.“

Die deutsche Republik, so führte er aus, stehe gefestigt da seit dem Wähltag des Münchener Hitler-Putsch und der Stabilisierung der deutschen Währung, und die aus den anfänglichen Krisen in diesem Sinne sich lösende Entwicklung habe ihren formellen Abschluss mit der Bildung der neuen Reichsregierung erhalten.

Entscheidend für das Erstarren der jungen Republik sei der Umstand gewesen, daß das Zentrum sich vorbehaltlos zu ihr bekant habe. Mit der endgültigen Festigung der Republik sei jedoch der Zeitpunkt eingetreten, wo es den Wünschen der katholischen Massen, vor allem aber der Herrschsucht der Kirche starken Einfluß zu gewähren beginnt und die Zeit gekommen sei, entschieden die Einführung seines Schulgesetzes zu verlangen, ohne daß das einer Reihe von maßgebenden Zentrumspolitikern besonders bequem sei.

Das geplante Konkordat mit Preußen, das zuerst gesordert wurde, und mit dem Reich, das zwei Hauptforderungen: eine Bekennerschule in der der Unterricht in allen Lehrfächern vom Geist des Bekenntnisses durchdrungen ist, das heißt also die Normen von Rom für das deutsche Schulwesen realisieren, und die Ernennung der Bischöfe durch Rom.

Es müsse zugegeben werden, daß der Liberalismus heute außerordentlich schwach, verzettelt und gespalten dastehet. Das liege daran, daß er an Ansehen stark eingebüßt habe durch die Entwicklung der Nationaltrübsal, durch das Erstarren eines unsozialen Geistes in seinen Reihen, andererseits durch das Widerersuchen der geistlichen und glaubensmäßigen Einstellung vieler Teile des Volkes.

Der Wohnungsbaubau in Genua ist mehrfach Gegenstand öffentlicher Erörterung gewesen. Für ca. 8000 Gulden werden dort Wohnungen von 2 Zimmern, 1 Kabinett und Küche hergestellt unter entsprechender Mitarbeit der Wohnungsforschenden. Ein am 2. September 1928 begonnener Bau ist in diesen Tagen schlüsselfertig geworden, wodurch 6 Woh-

Philharmonisches Konzert.

In der Reihe der Beethovenfeiern war das gestrige Philharmonische Konzert gewiß eine der geschlossenen und würdigen. Die herrliche G-moll-Ouvertüre, Tod und Verklärung eines vollstimmlichen Freizeitskämpfers im Dienste geknechteter Menschheit, stand am Anfang des Programms und strahlte in der Wiedergabe ihren vollen idealistischen Schwung, ihr ewig liegshaftes Feuer aus.

Ein unbekanntes Beethoven-Notizbuch gefunden. Ein Schüler des Moskauer Konservatoriums, der mit dem Ordnen der Musikschriften im Zentralbüro beschäftigt war, fand ein bisher unbekanntes Notizbuch Beethovens, das Entwürfe zum A-Moll- und B-Dur-Quartett aus dem Jahre 1826 enthält.

namensstehende der Gemeindefürsorge aus ihrem bisherigen Wohnungsbau in eine menschenwürdige und gesunde Wohnung überführen können. Die durch äußerste Sparfamkeit ausgezeichnete Bauweise unter Leitung des Architekten Jerde hat weitere Interessenten zur Mitarbeit angezogen, so daß vor einigen Wochen ein weiterer Block als Doppelhaus mit 12 Wohnungen in Angriff genommen worden ist.

Mehr Vorsicht auf der Straße.

Sie ist kein Spielplatz. — Wie Autobusunfälle entstehen.

Die letzten mit dem Autoomnibusverkehr in Verbindung stehenden Unfälle veranlassen die Danziger Verkehrs-Gesellschaft, erneut auf die ständig vorhandene Gefahr der Straße hinzuweisen. Wie uns durch die Verkehrs-Gesellschaft mitgeteilt wird, konnte bei allen bisherigen Unfällen auf Grund einwandfreier Zeugenaussagen vollkommene Schullosigkeit des Kraftwagenführers festgestellt werden.

Auf der Chaussee zwischen Danzig und Oliva stellte sich ein etwa fünfjähriger Junge mit ausgebreiteten Armen in der Mitte der Fahrstraße vor den heranfahrenden Omnibus. Der Wagen mußte mit rechtzeitig vermindelter Fahrgeschwindigkeit scharf zur Seite ausweichen, das Kind ging jedoch dem Wagen mit ausgebreitetem Arm und Stock nach, um ihn zu berühren.

Jeder Kraftwagenführer erlebt so täglich Fälle von geradezu beispielloser Gleichgültigkeit und sträflicher Unachtsamkeit im Verhalten der Fußgänger auf der Fahrstraße. Es sollte vor allem streng darauf gehalten werden, daß die Straße nicht als Spielplatz benutzt wird.

Die Danziger Verkehrs-Gesellschaft richtet daher eine dringende Mahnung an das Publikum: Halten Sie auf der Straße Augen und Ohren offen, namentlich bei starkem Verkehr. Der Bürgersteig bedeutet Sicherheit, die Fahrstraße dagegen Gefahr für den Fußgänger!

Ein riesiges Schiffswrack erregte gestern nachmittags in den Straßen Danzigs größtes Aufsehen. „Cliff Aeros“, der als heute abend nicht nur als Todesopfer, sondern auch als lebendige Granate in der Wiesebealle auftritt, hat dieses Riesenschiff konstruiert. Es ist mit einem 4 1/2 Meter langen Messinglauf versehen, in den „Cliff Aeros“ geladen wird, um dann abgefeuert zu werden.

Das Nachtfest des Stadttheater-Ensembles. Wie bereits mitgeteilt, veranstalteten die Mitglieder des Stadttheaters am kommenden Sonntagabend eine Nachtvorstellung. Die Mitwirkenden wollen in einem durchweg heiteren Programm mit farnevalistischem Einschlag für die Unterhaltung der Besucher sorgen.

auf der Insel Guernsey geschenkt, wo Viktor Hugo 15 Jahre lang während des Exils lebte. Der Seinepräsident machte, wie unser Pariser Korrespondent meldet, der Stadtverordnetenversammlung Mitteilung von dem Geschenk und sprach enthusiastisch über das Haus, das ein Museum genannt werden kann.

Königsberger Theaterfragen.

Fast zwei Jahrzehnte lang besitzt Königsberg in seinem Neuen Schauspielhaus eine Kammerspielbühne von Ruf und Bedeutung. Während man anfangs hier nur moderne Stücke mit kleinem Ensemble und ein paar dazu geeignete und vorzüglich ausgewählte Künstler spielte, wurden späterhin mannigfache Versuche gemacht, auch das große Drama hierher zu verpflanzen.

Moses Mendelssohns gesammelte Werke. Anlässlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages Moses Mendelssohns im Jahre 1929, bereitet ein Komitee eine kritische Gesamtausgabe der Schriften Moses Mendelssohns vor.

Angetrene Zollbeamte.

Die fehlenden 500 Gulden. — Das Gericht kommt zur Verurteilung.

Recht eigenartige Dinge über die Verhandlung vor dem erweiterten Schöffengericht und Tageslicht, die sich gegen den früheren Zollwachmeister Ernst W., den Zollsekretär Franz W. und Zollassistenten Herbert S., aus Poppo richtete. W. war in erster Linie beschuldigt, in den Jahren 1924/25 die für Zollformulare verbrauchten Gelder im Betrage von etwa 650 Gulden für sich verbraucht und die Unterschlagungen durch falsche Eintragungen in die betreffenden Bücher verdeckt zu haben.

Im Jahre 1924 hatte W. für die Zollkasse bei der Filiale einer Danziger Bank 2000 Gulden eingezahlt. Auf dem Wege zur Zollkasse wurde bemerkt, daß in dem Quittungsbuch der Zahlungsbücher über 2500 Gulden lautete. Seinen Angaben nach, die er auch bei der gestrigen Verhandlung aufrecht erhielt, soll nun der Mitangeklagte B. als Kassenvorwahrer unter Hinweis auf die Verwirrung der beiden anderen den Vorfall gemacht haben, den dadurch in der Zollkasse entstandenen Ueberschuß, bevor eine Revision käme, unter ihnen dreien zur Verteilung zu bringen, was auch mit je 165 Gulden geschehen sei, das Geld bei der Zollkasse entnommen worden.

Die Mitangeklagten bestritten ganz entschieden, daß sie die Sache so verhalten habe, wie sie von W. dargestellt worden ist. Eine Verteilung des angeblichen Ueberschusses habe nicht stattgefunden. Hiergegen sprach jedoch im allgemeinen, daß bei der Bank eines Tages sich zwischen den Kassentafeln der eingegangenen Gelder und dem Bestande eine Differenz von 500 Gulden ergeben habe. Ein Bankbesitzer hatte im Auftrage des Kassierers gleich danach die Zollkasse in Poppo telefonisch angefragt, ob sich dort bezüglich der Zahlungen an die Kasse eine Differenz ergeben habe, worauf gleich darauf noch selbst zur Zollkasse gegangen und hatte dort zur Antwort erhalten, daß die Zollkasse stimme und kein Ueberschuß vorhanden sei.

Der Staatsanwalt stellte fest, daß es unmöglich gewesen sei, die Empfangskassette der Bank einzusehen, um zu ermitteln, wann die betreffende Einzahlung bei der Bank geschehen sei und wann das Konto bei der Bank sich ergeben habe. Der von ihm darauf Bezug nehmende Verlangungsantrag wurde vom Gerichtshof abgelehnt. Die Folge davon war, daß sich der Staatsanwalt nicht entschließen konnte, unter diesen Umständen die Anklage wegen der unrechtmäßigen Entnahme der 500 Gulden aus der Zollkasse aufrechtzuerhalten.

Der Gerichtshof war jedoch unter Ablehnung des Verlangungsantrages der entgegengeetzten Ansicht. Die Aussage des Angeklagten W. habe in Verbindung mit gewissen Neben Umständen den größeren Grad der Wahrscheinlichkeit für sich. Aus diesem Grunde seien alle drei wegen einfacher Amtsunterschlagung zu bestrafen, W. außerdem wegen schwerer Urkundenfälschung und Unterschlagung. Das Urteil gegen W. lautete insgesamt auf ein Jahr Gefängnis, gegen B. und S. auf sechs bzw. vier Monate Gefängnis. Da sie noch unbestraft sind, wurde allen dreien Strafausschlagung auf die Dauer von 3 Jahren bewilligt.

Unser Wetterbericht.

Beröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig. Mittwoch, den 16. März 1927.

Allgemeine Uebersicht: Ganz Mitteleuropa wird von einem gewaltigen Hochdruckgebiet bedeckt, dessen Kern über Deutschland gelegen ist. Eine Aenderung der Wetterlage ist zunächst nicht zu erwarten.

Vorhersage: In den Morgenstunden neblig, tags meist heiter, trocken, stellenweise Nachtfrost, schwache umlaufende Winde.

Maximum des gestrigen Tages: + 6.4. — Minimum der letzten Nacht: — 0.3.

Eine Herabsetzung der polnischen Kohlenpreise um nahezu 30 Prozent ist von der halbstaatlichen frankopolnischen Gesellschaft und von den Bergwerken Neuard beschlossen worden. Man hofft, durch diese Herabsetzung die eingeschränkte Absatzmöglichkeit für die polnische Kohle zu heben.

Nationaltheater Langer Markt. Es muß doch schlimm um die „nationalen Belange“ des deutschen Volkes stehen, wenn man immer und immer wieder versucht, die „Gelden“ der Geschichte ausgerechnet durch das Kino dem Volke näher zu bringen. „Nobis wilde, verwegene Jagd“ heißt das neueste Laborat, das das Schicksal Körners inmitten des Krieges 1818 behandeln will. Was man über Theodor Körner und seine letzte Liebe denken wie man will, etwas weniger sentimental ist sein Schicksal bestimmt gemessen. Erfreulichen Mut zeigt der Regisseur Oswald in diesem 7. Alter bei der Behandlung der Monarchen aus jener Zeit: Trottel und Marionetten sind dargestellt. Das ist alles, was an dem nennenswert ist. Im übrigen ist die Handlung fade. Beethoven und Goethe tauchen in völlig zusammenhangslos Weise auf und man erkennt daran den Krampf mit dem der Regisseur ringen mußte, um Sentation zu machen. Ein hübsches Beiprogramm entschädigt für verlorene Zeit.

Der Danziger Heilathdienst zeigt im heutigen Inseratenteil seine letzte Vortragveranstaltung dieses Winterhalbjahres, eine aus drei Einzelvorträgen bestehende „Baltische Reihe“ an. Näheres befragt die Anzeige.

Pollzeibericht vom 16. März 1927. Festgenommen: 21 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 1 wegen Bannbruchs, 4 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 3 wegen Trunkenheit, 1 aus besonderer Veranlassung, 1 auf Grund einer Festnahmemotivs, 3 in Polizeifast, 4 Person. obdachlos.

Danziger Standesamt vom 16. März 1927.

Todesfälle: S. d. Schneidergerberin Aicht, 1 W. — Ehefrau Elisabeth Farrakich geb. Kus, 53 J. 1 W. — Witwe Wilhelmine Werner geb. Hoffmann, 82 J. — Ehemann Heinrich Straßentruer, 40 J. 7 W. — E. d. Krahnführers Gustav Drews, 4 J. 2 M. — Techniker Theodor Rodewitz, 51 J. 6 M.

S.P.D. Volkstagsfraktion. Heute abend, 7 Uhr, Fraktions-sitzung.

Verantwortlich für Politik: Ernst Koops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Finken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von F. Gehl & Co., Danzig.

Am 12. ds. Mts. verschied infolge eines Unfalls in unserm Betriebe unser Vorarbeiter

Herr Heinrich Lehmann

Wir verlieren in ihm einen gewissenhaften, stets für das Wohl der Firma bedachten Angestellten, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Danzig-Rückförter Sägewerksbetriebs- u. Holzspeditions-Gesellschaft m. b. H.

Von jetzt an finden meine Sprechstunden für Patienten aller Krankenkassen statt täglich von 9 bis 11 und 4 bis 6 Uhr

Dr. med. Becker

prakt. Arzt
Stadtgraben 10, 1 links, gegenüber dem Hauptbahnhof.
Eingang Karmelitergasse 6

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.
Heute, Mittwoch, den 16. März, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

Adrienne

Operette in 3 Akten von Nordes-Milo u. Günther Bibo. Musik von Walthor W. Gothe.
In Szene gesetzt u. Tanzarrangements v. Erich Sternack.
Musikalische Leitung: Carl Bamberger.

Personen wie bekannt. Ende gegen 9 1/2 Uhr.

Donnerstag, den 17. März, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie III. „Der Golem“. Musikdrama.

Freitag, den 18. März, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie IV. „Wibbels Auferstehung“. Komödie.

Stadttheater Danzig

Sonnabend, den 19. März 1927
abends 11 Uhr

Zum Besten der Ferienkasse der Bühnenmitglieder

Nachtvorstellung

Confetti

das mit großem Beifall aufgenommene bunte Faschingsprogramm verbunden mit

Promenadenkonzert im Foyer und den Wandelgängen

Preise A (Oper) — Der Vorverkauf an der Stadttheaterkasse ist eröffnet

Achtung! Rollgespanne

stunden- und tageweise, für Umzüge und andere Transporte billig bei
Wilh. Prillwitz, Am Holzraum 17

Arbeiter-Bildungsausschuß

Heute, Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr
in der Aula des Stadt. Gymnasiums

Vortrag Dr. Bing: Von Rom bis zum Aetna

Reise-Eindrücke aus Italien, mit Lichtbildern
Einkartens zu 0.30 G an der Kasse
Erwerbslose frei

Schreibmaschinen

gebraucht, zu kauf. gesucht. Angeb. u. R S an d. Exp. d. Bl.

Jeder sein eigener Arzt

Behandlung durch
Hausmittel Biochemie Homöopathie
Von Dr. Ludwig Sternheim
Preis 3.00 Gulden

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spandhaus Nr. 6 - Peradiessgasse Nr. 32

Danziger Heimatdienst

Winterhalbjahr 1926/27

III. staatsbürgerliche Vortragsreihe

(Baltische Reihe)

im Pfeijersaal des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses

Dienstag, 22. März abends 8 Uhr
Dr. M. H. Boehm, Leiter des Instituts für Grenz- u. Auslandsstudien, Berlin-Spandau:
Die geschichtliche Sendung der deutschen Balten

Mittwoch, 23. März abends 8 Uhr
Axel de Vries, Hauptschriftleiter des „Revaler Boten“, Reval:
Die Kulturautonomie in Theorie und Praxis

Freitag, 25. März abends 8 Uhr
Dr. Paul Rohrbach, Berlin:
Die baltischen Staaten und die russische Ostseefrage

Eintrittspreis: Der Einzelvortrag an der Abendkasse G 1.00, die Vortragsreihe im Vorverkauf G 3.00 / Vorverkauf: Danziger Volksstimmezentrale, Stadtgraben 5; Buchhandlung Boenig, Kohlenmarkt 30; Akadem. Buchhandlung Langfuhr, Hauptstr. 29

Verifiable Shampoo-Powder
Miaflor
BESTES REINIGUNGSMITTEL FÜR KOPFHAUT U. HAARE ENTFERNT SCHUPPEN, MACHT DAS HAAR SEIDENWEICH, GIBT EINEN ZARTEN WEICHEN SAHMIGEN SCHAUM
HENRYK ŻAK
FABRIK FEINER PARFÜM U. TOILETTESEIFEN
BEI 5 ST. - 1 GRATIS
UNVERÄNDERLICH

Jetzt beste Pflanzzeit

für Obstbäume u. Sträucher all. Art + Ziersträucher

Aleebäume + Koniferen (Thuja, Taxus, Buxus zur Einlassung), Edeltann

Rosen + Rhododendron + Magnolien

Sämereien kaufen Sie billig und gut in der

Handelsgärtnerei und

„Baumschule“, Schellmühl

Schellmühlweg Nr. 3, am Bahnhof Neuschottland, unweit Hebammen-Lehrinstitut. Telefon Nr. 33292

Geolin
der beliebte beste Metallputz
Beste Metallputz
Fabrikant: Fritz Schulz jun. G.m.b.H. Danzig.

In Zappot

bei

L. Maciejewski, Pommersche Straße Nr. 14

haben wir eine neue

Zeitungs-Verkaufsstelle

eingerrichtet

Verlag Danziger Volksstimme

Varieté Messehalle

Heute abend 8 Uhr

Die Weltsensationen Cliff Aeros

der tollkühne Todesspringer, stürzt aus 25 Meter Höhe durch das aufgerissene Dach in d. Messehalle

Atemberaubend! Nervenzerreißend!

Der Mensch als Geschöß im Kanonenrohr

Cliff Aeros hat ein riesiges Schiffsgeschütz konstruiert, wird selbst als Granate verwendet und durch Abschuß gegen das Dach der Messehalle geschleudert. Dort stürzt er in einen Trichter und landet in der Messehalle.

5000 Gulden Belohnung

zahlt Cliff Aeros demjenigen, der nachweisen kann, daß diese sensationellen Attraktionen von einem anderen Artisten gezeigt werden.

Cliff Aeros' Leistungen sind einzig in der Welt, sie waren das Tagesgespräch von Moskau, Paris, Madrid, Lissabon, London, Wien, Berlin.

Emil Buchna als römischer Gladiator

Der Herkules d. 20. Jahrhunderts Der Ex-Schupo aus Stahl

Die Leistungen des Danzigers Emil Buchna sind bis jetzt von keinem Menschen in der ganzen Welt erreicht worden.

Buchna fordert alle starken Männer Danzigs heraus, mit ihm in Konkurrenz zu treten.

? KIO ?

Der geheimnisvolle Würfel! Ist das menschenmöglich?

BELLINI

Der Welt-Original-Telepath Die Einführung in das Jenseits.

Danzigs Lieblings-Humorist

Robert Neseemann

als Gast

VEL DA

Das Gehirn als musikalische Radio-Station

Preise der Plätze einschl. Steuer: Sperrsitze 4.— G, 1. Platz 3.— G, 2. Platz 2.— G, alles numeriert. Seitenplatz 1 G.

Sonntags 2 Vorstellungen! Nachmittags 4 Uhr, abends 8 Uhr

Farbe verschönt Heiner & Karnatz

Ihr Heim 2. Damm 1, Eing. Johannisgasse

Photographische Apparate
finden Sie zu mäßigen Preisen in größter Auswahl bei
Schilling & Co., G. m. b. H.
Langgasse 36 —:— Holzmarkt 12/14

Die guten Möbel
am billigsten nur im Möbelhaus
U. Fenselau
Dag., Mitt. Grab. 35
Tel. 276 20
Ausstellungsräume
Teufelgängen

Fahrräder, Nähmaschinen
zu billigen Preisen, auch auf Teilzahlung.
Fenselau & Co.,
Peterfilienstraße 9.

1 zweiperson. Bettgestell mit Matr. u. Matratz. für 25 Gulden zu verkaufen Holzraum 18, 4 Tr. 11a.

1 eiserne Kinderbettgestell für 5 G. zu verl. Hinter Adlers Brauhaus 6, 3 l.

Zweirädrig. Handwagen, eine Fieh-Säge zu verkaufen (2807) Pfefferstraße 13, Ter.

Eisern. Kinderbettgestell, Spiegel mit Konj., Regulator, Chaisel., vieradr. Handwagen u. and. 3. pl. Erich, Langfuhr, Hauptstr. 23, Hof, rechts.

4 Damenklaffen billig zu ver. kauf. (2809) Sägergasse Nr. 10, 1.
Gelegenheitskauf! Schlafzimm. hell Eiche, gechliff. Schrankspiegel, echt Warrant, für 600 G. zu verkaufen Promenade 1, post.

Verkauf

Gute Fahrräder
staunend billig bei
Hesselbach
11. Damm 16 und
Tropfenhof
Bahnhofstr.

Nähmaschine für 50 Gld. zu verkaufen. Hoffmann, Langfuhr, Friedensstr. 10, 3.

Ausziehtisch, Eiche, Stühle, Küchenstuhl, Chaiselongues, 2 fast neue Fahrräder (Remmisch.) zu verkaufen. Roggenbuck, Dorfstr. Graben 33, 3.

Gut erhalt. Uebergangsmantel, Herren-Paletot, für mittl., schlanke Fig., und 1 Paar Herrenschuhe zu vl. Anfr. v. 4-6 Uhr Mitt. Grab. 33, 2, rechts.

Neues, warmes Tuch in Gabelarbeit, zu verl. Pst., Michaelsweg Nr. 4.

Piano sehr billig zu verkaufen. Instrumentenbauer Th. Jels, Pfefferpott Nr. 5.

5 große Pfitten in denen Pianos verpackt war, zu Brennholz ganz billig zu verkaufen. Brotbäckerg. 36, 1, bei Post.

Ueberraschungen im Roten Hause.

Der Senat bleibt allein auf weiter Flur. — Einstimmige Ablehnung der Grundwechselfsteuer. Fortsetzung der Staatsberatungen: Baufragen, Feuerwehr, Gesundheitswesen.

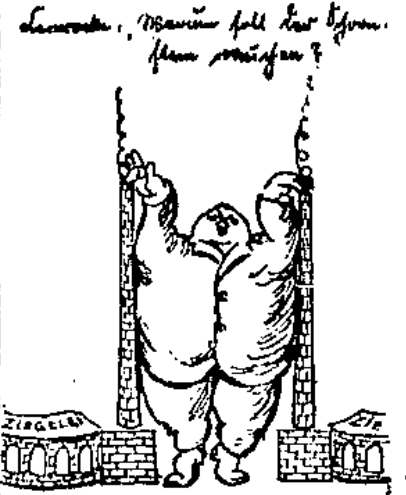
Das gab gestern im Rathaus, kaum die Sitzung eröffnet war, eine Sensation. Ganz harmlos begann die Debatte über die Erhöhung der Grundwechselfsteuer, die bekanntlich den Fehlbetrag im Haushaltsbüchse der Stadt ausfüllen soll. Zur Vorlage selbst schwiegen sich die Parteien aus. Doch als es zur Abstimmung kam, erhob sich von Rechts bis Links kein einziger Stadverordneter. Auf der Regierungsbank gab es verdüsterte Gesichter. Man hatte mit einer reibungslosen Verabschiedung gerechnet und nun plötzliche diese Ueberraschung.

Dieser Zwischenfall hatte seine „tieferen“ Ursachen. Die Deutschnationalen glaubten wieder einmal, sich als Schützer der Hausbesitzer aufspielen zu können. Sie wollten auch als Regierungsparteien sich ihre agitatorischen Märsche nicht abgewöhnen. Sie erwarteten von den andern Parteien, daß sie dem Senat in seiner Finanznot die erforderlichen Mittel bewilligen und die Herren von Rechts wollten es sich dafür in der Rolle der Wiederwärtler spielen. Diese demagogische Rechnung machten ihnen die anderen Parteien zuschanden. So wird der Fraktion des Herrn Brunzen nichts anderes übrigbleiben, als zukünftig auch die unangenehmen Aufgaben einer Regierungspartei zu erfüllen.

Zur übrigen gab es die üblichen Staddebatten. Die Beratung der Haushaltspläne gibt ja allen Parteien Gelegenheit, ihre lange aufgelisteten Wünsche zum Vortrag zu bringen und so diskutierten man gestern stundenlang über Bau- und Straßenfragen, Feuerwehr und Sport, Gesundheit und Johannisfest. Es wurden drei Etats erledigt; man wird sich heranzhalten müssen, wenn alle rechtzeitig unter Dach und Fach kommen sollen.

Gleich eingangs der gestrigen Sitzung der Stadtbürgererschaft gab es einen „Reinfall“. Der Senat schlug vor, zur Deckung des Defizits von 300 000 Gulden im Stadthaushalt einen

30prozentigen Zuschlag zur staatlichen Grundwechselfsteuer zu erheben. Stadth. Dinklage gab sich Mühe, eine Vertagung der Vorlage zu erreichen, was den Oberregierungsrat Winter veranlaßte, für sofortige Verabschiedung der



Sie wollen keine Grundwechselfsteuer

Ihm sind die Ziegeleien im Wege

Vorlage einzutreten. Beide hatten sich vergeblich bemüht, denn die gesamte Stadtbürgererschaft bildete eine Einheitsfront in der Ablehnung dieser Senatsvorlage, was bei den Steuergewaltigen auf der Senatsempore nicht geringe Bestürzung hervorrief. Daß die bürgerlichen Parteien ihren Senat im Stich ließen, hatten sie wohl kaum erwartet.

Nachdem das Haus Johann die Mittel für Renovierung der Turnhalle der Petrichule bewilligt hatte, nahm man debattenlos Stellung zu einigen Eingaben, u. a. wurde die Petition des Vereins ambulanten Gewerbetreibender um Klärung der Straßenzustände dem Senat zur Berücksichtigung überwiesen. Es folgten

die Staatsberatungen.

beginnend mit dem Haushaltsplan für das Hochbauwesen, der die Hochbauverwaltung, das Wohnungsamt und die Feuerwehr umfaßt. Zuerst stellte Stadth. Kunze fest, daß in einer der vorhergehenden Sitzungen ein Vertreter der Präsidialabteilung eine unrichtige Erklärung abgegeben habe, woraus sich ergab, daß die Verwaltungen nicht einmal mit ihren eigenen Etats vertraut sind. Die ausgedehnte Debatte drehte sich in der Hauptsache um folgende Dinge: die Notwendigkeit eines zweiten Personenautos für die städtische Feuerwehr, die freiwillige Feuerwehr Oliva, die städtische Feuerlösch- und das Wohnungsamt I.

Den Reigen der Redner eröffnete der Zentrumsler Bergmann, der freierwerbende Stellen bei der Hochbauverwaltung zu reichen beantragte. Den städtischen Ziegeleien Wülfand und Ziganenberg galt das Interesse des Stadth. Dinklage, die seiner Ansicht nach nicht genug Ueber-sichtliche einbringen und deshalb unter dem Hammer kommen müßten. In die gleiche Kerbe hieb auch der Zentrumsmann Cirocki, der zudem noch bemängelte, daß in diesen Vertrieben Ausländer beschäftigt werden, und daß die Verwaltung sich kränkt, einen Tarifvertrag abzuschließen.

Stadth. Kunze, der Mitglied des Verwaltungsausschusses dieser Betriebe ist, stellte demgegenüber fest, daß seit 1 1/2 Jahre kein Ausländer mehr beschäftigt wird und daß der Verwaltungsausschuss und die Verwaltung sich mit dem Abschluß eines Tarifvertrages einverstanden erklärt haben. Redner gab seiner Verwunderung Ausdruck, daß der Senat, dem doch auch das Zentrum angehört, den

Abschluß des Tarifvertrages sabotiert.

Ein Verkauf der Ziegeleien komme gar nicht in Frage, da sie stark preisregulierend gewirkt haben; außerdem werde das Gelände der Ziegelei Ziganenberg späterhin wertvolles Baugelände. Auf den Wohnungsbau eingehend befürwortete Redner die sofortige Inangriffnahme weiterer Wohnungsbauten, damit Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden. Anschließend gab er die Begründung für den sozialdemokratischen Antrag, in den Badeanstalten, die sich in der Nähe von Sportplätzen befinden, den Sportkern nach Schluß der Spiele ein Bad zu veranlassen.

Oberbaurat Charisius sagte Erfüllung des Sportwunsches zu und erklärte, daß der Wohnungsbau nach Maßgabe der vorhandenen Mittel schnellstens in Angriff genommen werde. Von einem Verkauf der städtischen Ziegeleien wollte er natürlich auch nichts wissen.

Der sozialdemokratische Antrag bezüglich der Badeanstalten wurde daraufhin einstimmig angenommen, und alsdann dem Etat der Hochbauverwaltung mit unwesentlichen Änderungen zugestimmt.

Der Haushaltsplan des Wohnungsamtes

gab dem deutschnational gewordenen Stadth. Steinhoff wie alljährlich die Gelegenheit, seinem Groll gegen den Mieterklub Luft zu machen.

Stadth. Gen. Sierke beantragte, das Wohnungsamt I (Wohnungsinstandsetzungsamt) aufzulösen und seine Aufgaben der Hochbauverwaltung und der Baupolizei zu übertragen. Die bisherigen Leistungen des Wohnungsamtes I seien wenig befriedigend. Senator Kunze entgegnete, daß das Amt auf Grund eines Gesetzes geschaffen worden sei und nicht durch einen Beschluß der Stadtbürgererschaft aufgehoben werden könne. Stadth. Fabian (Zentrum) sprach sich ebenfalls gegen den sozialdemokratischen Antrag aus.

Eine heitere Note

in die behaglich schimmligende Debatte brachte der Stadth. Dinklage, der wieder einmal einen Vorstoß gegen die Wohnungswirtschaft unternahm, und diese für die Vereloderung der Sitten verantwortlich machte. Große Heiterkeit erregten auch seine Ausführungen über die erzieherischen Werte des Hausbesitzes. Die Debatte endete schließlich mit unveränderter Annahme des Etats, der einen Zuschuß von 247 000 Gulden erfordert. Der Antrag auf Auflösung des Wohnungsamtes I fand keine Mehrheit.

Mit einem seltsamen Auto

wurde die Stadtbürgererschaft bei der Beratung des Etats der Feuerwehr bekannt gemacht. In dem Haushaltsplan wurden 3000 Gulden für die Anschaffung eines zweiten gebrauchten Personenkraftwagens für die Feuerwehr angefordert. Die Stadth. Groß und Dr. Hermann (Lb.) waren von der Notwendigkeit dieser Ausgabe nicht überzeugt und beantragten Streichung dieser Ausgabe. Den gleichen Standpunkt vertrat auch Gen. Kunze, der darauf hinwies, daß man erforderlichenfalls ein Privatauto benutzen könne. Senator Fuchs und Branddirektor Rudolke befanden jedoch auf ihre Forderung, wobei letzterer erklärte, daß das einzige Personauto der Feuerwehr schon sehr stark mitgenommen sei. Als dann aber Stadth. Gen. Kunze forderte, daß man in späterer Zeit, bei günstigeren Finanzverhältnissen, die Forderung der Feuerwehr verwirklichen könne, aber dann zweckmäßigerweise einen neuen, keinen gebrauchten Wagen kaufen solle, erklärte der Branddirektor, daß das jetzige Feuerwehrauto ebenfalls als gebraucht eingekauft worden sei, aber heute noch so gut instand sei, daß es ein Betreten mit neuen Autos nicht zu scheuen brauche. Die doppelte Eigenschaft dieses seltsamen Kraftwagens erregte nicht wenig Erstaunen! Die Mittel für die Anschaffung eines zweiten Autos wurden dann auch gestrichen.

Die freiwillige Feuerwehr Oliva

war ebenfalls Gegenstand der Auseinandersetzungen. Im Etat sind für diese überlebte Einrichtung ein Betrag von 4000 Gulden vorgesehen, den Stadth. Gen. Warner auf 400 Gulden herabzusetzen beantragt, da der Feuerschutz Oliva jetzt durch die Berufsfeuerwehr ausgelöst werde. Dieser Meinung pflichtete auch der Kommunist Laskowski bei. Bei den letzten Wahlen in Oliva sei die städtische Feuerwehr aus Langfuhr fast gleichzeitig mit der Olvaer Feuerwehr an der Brandstelle eingetroffen. Senator Fuchs, Branddirektor Rudolke und die bürgerlichen Vertreter Olivas im Stadtparlament nahmen sich wieder der bedrängten Freiwilligen Feuerwehr an. Sie müßte erhalten bleiben. (Jurist: Zur Kaisergeburtstagsfeier!) Auch der Hinweis der Linken auf die Notwendigkeit zu sparen, war vergeblich; die Regierungsparteien lehnten die Herabsetzung der Etatposition von 4000 auf 400 Gulden ab, worauf der Haushaltsplan angenommen wurde.

Der schlechte Zustand der Danziger Straßen

wurde bei der Beratung des Haushaltsplanes für den Tiefbau zur Sprache gebracht und eine Reihe von Eingaben vorgebracht. Das geschieht alljährlich, genützt hat's herzlich wenig. Wieder wurde die Forderung erhoben, Papierföhrer in den Straßen aufzustellen. Schupobeamte sollen das Recht haben, jeden, der Papier auf die Straße werfe, sofort mit 1 Gulden zu bestrafen. Oberbaurat Wierusz gab zu, daß der Zustand der Danziger Straßen verbesserungsbedürftig ist, zur Zeit seien jedoch die zur Abhilfe benötigten Mittel nicht vorhanden. Geplant sei, zu gegebener Zeit die schadhafsten Straßen mit einer Decke von Teeracadam oder Hartgips asphalt zu überziehen. Das proletarische Gemüt des Linkskommunisten v. Malachinski ist sehr beunruhigt über die Schäden die die Hausbesitzer in der Mühlkannengasse durch den Kraftwagenverkehr erleiden. Die Straße müsse unbedingt asphaltiert werden. Sonst ist aus der Debatte, die sich sehr in Einzelheiten verlor, noch erwähnenswert, daß der Stadth. Steinhoff gegen seinen früheren Freund Dr. Blavier und die „Neue Zeit“ vom Leber zog. Das sind so die üblichen Nachwirkungen, wenn eine dicke Freundschaft in die Brüche geht. Der Etat der Tiefbau-



Der verschwundene Traum des Feuerwehr-Generals

Ein Klassenkämpfer hat seine Sorgen

verwaltung, der einen Zuschuß von 2,4 Millionen Gulden erfordert, wurde darauf unverändert angenommen.

Ein Feind der öffentlichen Fürsorge.

Infolge der vorgerückten Zeit stellte man den Haushaltsplan des Wohlfahrtsamtes zurück und einigte sich, den Etat der Gesundheitsverwaltung noch zu verabschieden. Man gab sich der Hoffnung hin, daß das ohne große Neben-ergüsse vor sich gehen werde. Aber die Rechnung war ohne den deutschnationalen Dr. Müller gemacht, der in langatmigen Ausführungen zu allem möglichem Stellung nahm u. a. als echter Vertreter der deutschnationalen „Volks“-partei für die Erhöhung der Verpflegungskasse 3. Klasse im

Krankenhaus Stimmung machte. Angeregt durch dieses böse Beispiel ließ auch der Zentrumsrat Dr. Thun eine nicht endenwollende Rede vom Stapel, die von raffinem Gogolius diktiert war. Ausgerechnet ein Arzt beschwert sich über ein Spiel an öffentlicher Fürsorge! Aufschreiend liegt ihm daran, daß recht viele Menschen krank werden und dann den Arzt ansuchen müssen. Von der beabsichtigten Einrichtung einer Eheberatungsstelle wollte er überhaupt nichts wissen.

Stadth. Gen. Behrend bemängelte, daß in dem Etat von einer Tuberkulosefürsorge für den Mittelstand die Rede ist. Bei der Tuberkulosefürsorge darf keinerlei Unterschied zwischen den Fürsorgebedürftigen gemacht werden. Um das Johannisfest in der überlieferten Form feiern zu können, beantragte Redner einen Zuschuß von 2000 Gulden zur Verfügung zu stellen. Bestallung des Gal-Lenschmidt m. b. d. e. erhob Gen. Behrend die Forderung, daß nichts behelfsmäßiges eingerichtet werden dürfe. Wenn man an die Lösung dieses Problems herangehe, solle man eine zweckmäßige und dauernde Einrichtung schaffen.

Einrichtung einer Eheberatungsstelle.

Staatsrat Dr. Stade erteilt dem Zentrumsrat Dr. Thun, den Verursachern gegen die öffentliche Fürsorge weitem Spiel, eine in der Form zwar höfliche, sachlich aber entsetzliche Abfuhr. Er betont den außerordentlichen Wert der öffentlichen Fürsorge gesundheitlich gefährdeter Volksgenossen und legt besonderen Wert auf die vorbeugende Fürsorge, die viel Segen gebracht habe. Eine Eheberatungsstelle sei eine durchaus wünschenswerte Einrichtung, ein Versuch zu ihrer Einrichtung werde in nächster Zeit gemacht.

Stadth. Gen. Sierke befürwortete den Antrag, den Betrag für gärtnerische Anlagen in Verbände von 5000 auf 10 000 Gulden zu erhöhen. Das wurde auch beschloffen. Auch der sozialdemokratische Antrag auf Bewilligung von 2000 Gulden für das Johannisfest fand Zustimmung. Der so geänderte Etat wurde alsdann in 1. Lesung verabschiedet.

Um 12 Uhr wurde der Rest der öffentlichen Tagesordnung vertagt, worauf das Haus in die geheime Beratung eintrat.

Rätsel im Alltagsleben.

Von Ricardo.

Es ist merkwürdig, welche Kinderei, welchen hohen Grad von Intelligenz, ja man könnte beinahe sagen, welche Sehergabe primitive Menschen manchmal einwickeln, zwingt die Not der Zeit sie dazu.

Die Angeklagte ist eine abgeklärte Mutter von vier Kindern. Der Mann, Inhaber des Eierten Kreuzzug 1. Klasse, nur leider im herrlichsten aller Kriege als deutscher Held in Erbfeindes Land verendet nach amtlich bescheinigtem Kopfschuss, hat ihr eine Witwenpension hinterlassen, die dieser Mutter das Recht auf Arbeit einbringlich nahelegt, ohne allerdings eine Anweisung zu geben, wie sie ihre vier Kinder sattmachen soll.

Mag sein, die furchterliche Not ließ diese Mutter zur Seherin werden: Kommt ihr da eines Tages eine Zeitung des Nachbarn unter die Finger. Ihr erster Blick liegt auf den Stellenmarkt, und bleibt an zwei geheimnisvollen Druckzeilen hängen:

Wf. träf. Nr. w. i. Vorm. gel. Frühst. u. g. Res. Baumg. 17 2 Kr. 1.

Beiß der liebe Himmel, woher die Frau die Gabe besitzt, diese subtilsten Zeichen zu deuten. Genug, sie deutete die Druckzeilen in ihrer Weise und ging sofort in eine bestimmte Straße, erklimmte in einem vornehmen Haus zwei Treppen und läutete an der Wohnungstüre links. Prompt öffnete sich auf das Läuten eine schmale Spalte der Tür und ein nackter Frauenarm reichte einen Schlüssel heraus und eine trübende Frauenstimme rief oder besser trübte die verzögerte Mutter an: „De zweite Bodenlammer aufse richte Set.“ Darauf schloß sich die Tür mit lautem Knall.

Man stelle sich nun eine gesunde Frau, die vielleicht hofft, eine Aufwartende gegen Morgenfrühlicht und gar, ach so gute Bezahlung zu erhalten, war, der man einen Schlüssel in die Hand drückt und sie antwortet: „auf dem Boden“, und das alles in einem fremden Haus.

Was die Mutter sich in diesem Augenblick dachte, weiß man nicht, jedenfalls ging sie auf den Boden, fand die bezeichnete Kammer, schloß sie auf und wartete. Kam die gnädige Frau nach? Sollte hier oben die Arbeit beginnen? War sie in eine Pfortenanfahrt geraten? Oder, oder, sollte sie sich am Ende gar aus dieser gut gefüllten Bodenlammer brauchbare Dinge auslöcher?

Niemand gab der Frau auf diese Frage Antwort und so konzentrierte sich ihr sündiger Geist immer mehr auf die letzte Frage. Ja, so wird es sein! Niemand hat der guten trübenden Dame da unten von ihrer, der Mutter, Not erzählt und die Dame hat ihr in großzügiger Art die Schätze der Bodenlammer zur Verfügung gestellt. Ein feberhaftes Glid befiel die Mutter. Sie machte ein großes Bündel aus den Sachen, schulterte es und verließ die Kammer. Ja, es gab noch gute Menschen.

Eine Treppe war die Mutter bereits hinabgestiegen, da kam ihr eine resolute Frau mit aufgetriebenen Armen entgegen. „Dieb! Mörder! Feuer! Dieb!“ fing die Frau an zu schreien und im Augenblick sah die Mutter sich von empörten Hausbewohnern umdrängt. Ein Schupobeamter kam, sie wurde zur Diebin gestempelt. Aus! Anklage.

Erklärung: Die trübende Dame suchte tatsächlich eine Aufwarterin, glaubte jedoch nicht, daß sich so schnell jemand um die Stelle bewerben würde, denn bekanntlich wollen ja Arbeitslose nur hungern und faulenz, nicht wahr? Eine Nachbarin hatte kurz vorher die trübende Dame um Ueberlassung einer Waschanne für die große Wäsche gebeten. In der Meinung, die fremde Waschfrau kommt die Wanne holen, reichte die Dame den Schlüssel heraus, da sie noch nicht angezogen war.

Die Mutter wurde vom Bericht zu 14 Tagen Gefängnis und Strafaußsetzung verurteilt, da sie doch immerhin gestohlen hatte.

Das Inferat konnte die Mutter mit der Sehergabe enträufeln, warum denn nicht den merkwürdigen Vorgang mit dem Schlüssel?

Der Volkstag tritt zusammen.

Senator Dr. Volkmann gibt eine Regierungserklärung ab.

Am Freitag, den 18. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, tritt der Volkstag wieder zusammen. Nach der ersten Beratung eines vorläufigen Haushaltsgesetzes, das nach den Vereinbarungen des Auktensauschusses ohne Aussprache an den Hauptauschuß überwiesen werden soll, wird Senator Dr. Volkmann eine Regierungserklärung zu den übrigen 4 Punkten abgeben. Diese 4 Punkte sind: 1. Erste Beratung eines Gesetzesentwurfs über die Feststellung des Staatshaushaltsplanes für 1927. 2. Erste Beratung eines Anleihe-Ermächtigungsgesetzes. 3. Große Anfrage des Abg. Rahn und Genossen zu dem Stand der Monopolverhandlungen, Stand der Anleiheverhandlungen, Stand der Verhandlungen mit der Reparationskommission über Zahlungen, die seitens der Freien Stadt Danzig geleistet werden sollen, Rechts-hilfsabkommen mit der Republik Polen. 4. Antrag der Kommunisten zum Stand der Verhandlungen mit der Republik Polen über das Tabakmonopol und das Zollobkommen.

Aus dem Osten

Eine Tischlerei ausgebrannt.

Feuerwehrgasmaschinen.

In der zweigeschossigen Tischlerei von M. Tunderitz im Hofe des Hauses Sachelmer Neue Gasse Nr. 5 in Königsberg brach Feuer aus — vermutlich durch den Leinwand —, das sich mit unglaublicher Schnelligkeit weiterverbreitete, sofort nicht nur die in der unteren Etage befindlichen Maschinen und Werkzeuge, sondern auch die in Bearbeitung befindlichen Einrichtungsgegenstände ergriff, sondern rasch auch in das obere Stockwerk durchschlag, dort frische Nahrung fand und das Dach in Flammen setzte. Als die Feuerwache Ost an der Brandstelle eintraf, fand eine turmhoch Rauchwolke über dem Gebäude, aus dem die Flammen emporströmten. Mit drei Motoren gelang es in kurzer Zeit das Feuer zu löschen. Der rasche Erfolg ist nicht zuletzt der Verwendung der — zunächst probeweise — eingeführten Gasmaschinen zuzuschreiben, die neben dem üblichen Rauchschubgerät benutzt werden mußten. Die Feuerwehreinheiten konnten trotz der sehr starken Rauchentwicklung von Anfang an, im Schutze der Masken, energisch vorgehen und das Feuer bekämpfen, ungehindert durch den Rauch, so daß kostbare Minuten gewonnen wurden. Die neuen Probegasmaschinen sind die nur wenig abgeänderten Kriegsgasmaschinen und beruhen auf der Sauerstoffatmung. Der Apparat saugt die Luft mit dem Rauch ein, der Rauch wird durch irgendeine Filtermasse absorbiert, und nur reine Luft gelangt in die Lunge des Wehrmannes.

Sein Söhnchen und sich selbst erschossen.

Fran und das zweite Kind angeschossen.

Aus nicht bekannten Gründen, wahrscheinlich wegen innerer Zerrwürfe der Familie, gab Maurer Langowski in Münchenau bei Osterode einen Schuß auf seinen dreijährigen Sohn ab, der durch die Brust unweit des Herzens ging. Den zweiten Schuß gab er auf das kleine Kind, das die Frau auf den Armen trug, ab. Der Schuß traf aber nicht das Kind, sondern die Mutter des Kindes in den Arm. Die Mutter stürzte mit dem Kind, worauf nun Langowski die Waffe gegen sich richtete. Mit zwei Schüssen hatte er seinem Leben ein Ende bereitet. An dem Aufkommen des Kindes wird gezweifelt. Die Ursache zu dem traurigen Vorfalle kann nur in zu hartem Alkoholgenuß zu finden sein.

Sechs Bergleute tödlich verunglückt.

Uns wird gemeldet: Beim Dammbau in einer Grube bei Salonga (bei Katowitz) erfolgte eine heftige Gasexplosion, wodurch der Damm in die Luft gesprengt wurde. Hierbei wurden fünf Bergarbeiter und ein Steiger getötet. Die Rettungsmannschaften, die sich unmittelbar nach dem Unfall in das Innere der Grube begaben, fanden nur die verkohlten Leichen der Verunglückten vor.

Varianburg. Der Rathausneubau. Die letzte Stadtverordnetenversammlung beschäftigte das Preisauschreiben für den Rathausneubau, das ein Ideenwettbewerb werden soll.ämtliche in Deutschen Reich und in den abgetretenen Gebieten wohnenden deutschen Architekten sind zugelassen. Die Entwürfe

sind spätestens bis zum 15. Juni einzureichen. Für die besten Lösungen werden ausgesetzt: Preise von 5000, 3000 und 2000 Mark. Für den Anlauf von drei weiteren Entwürfen sind 2100 Reichsmark vorgezogen. Die reine Baukostensumme für den jetzt zu errichtenden Rathausbau soll 650 000 Mark nicht überschreiten.

Aus aller Welt

Brand im Luxuszug Nizza — Wien.

3 Millionen Lire Schaden.

In dem Luxuszug Nizza—Wien geriet Dienstagabend ein Schlafwagen auf bis jetzt unerklärliche Weise in Brand. Dieser griff auf den zweiten Wagen des Zuges über. Die Passagiere dieser Wagen, von denen mehrere bereits zu Bett gegangen waren, konnten sich in die übrigen Wagen des Zuges retten. Sobald der Brand bemerkt wurde, hielt der Zug auf freier Strecke an, die beiden brennenden Wagen wurden abgekoppelt und brannten vollständig aus. Der Schaden, den die Schlafwagen-Gesellschaft durch den Verlust des Wagens der Reisenden zu tragen hat, soll sich auf 3 Millionen Lire belaufen.

Verhindertes Eisenbahnattentat.

Die mutige Krankenwärterin.

Nach einer Mitteilung der Eisenbahndirektion Oldenburg wurde auf den D-Zug 103 zwischen den Stationen Rastede und Osenerdt ein Anschlag verübt. Unbekannte Täter hatten einen großen Karren quer über das Gleis gelegt. Durch die Gefährdung einer Krankenwärterin, die dem Zug entgegenkam und ihn durch Warnungszeichen kurz vor dem Hindernis zum Stehen brachte, wurde ein Unglück verhütet.

Bei Ocha hat ein noch nicht ermittelter Täter eine schwere eiserne Egge auf das Gleis der Bahnstrecke Leipzig—Dresden gelegt. Das Hindernis wurde von einem Eilzugzug erfasst und weggeschoben, ohne daß der Zug Schaden erlitt.

Nach 22 Jahren verurteilt.

Die Brandstiftung aus dem Jahre 1905.

Das Potsdamer Schwurgericht verurteilte den Sägewerksbesitzer Lehmann aus Jüterbog wegen Meineltes zu einem Jahre sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Lehmann, dessen Sägewerk im Jahre 1905 abbrannte, und der von der Versicherung 18 400 Mark erhielt, hat im November vergangenen Jahres in einem ihm von der Versicherungsgesellschaft geschickten Erbe geschworen, das Sägewerk nicht in Brand gesteckt zu haben. Aus einem Briefe seines Kompagnons ging aber unzweifelhaft hervor, daß beide gemeinsam den Brand angelegt hatten. Da die Brandstiftung inzwischen verjährte war, konnte Lehmann nur wegen Meineltes verurteilt werden.

Frau Jürgens legt Revision ein. Wie der „Lokalanz.“ hört, wird Frau Jürgens durch ihren Verteidiger Revision gegen das Urteil einlegen lassen.

Typhuserkrankungen in Siegburg. An Typhus erkrankten zwei, bei den Deutschen Werken beschäftigte Arbeiter. Die Untersuchung ergab, daß das Trinkwasser der Betriebswasserleitung Typhusbakterien enthielt.

Todesstrafe für einen Bemberger Meuterei. Vom Standgericht wurde ein Gefangenener, der im Militärgefängnis eine Meuterei angezettelt hatte, zum Tode verurteilt.

Schwere Anwitter in Stallen.

Hochwasser des Arno und Po.

Wie die Blätter berichten, ist Mittel- und Norditalien von heftigen Stürmen und Gewittern heimgesucht worden. So sind in den Gebirgen bei Florenz heftige Stürme mit Sturm und Schneefällen niedergegangen. Die Straßen sind teilweise beschädigt und der Verkehr durch große Schneemassen verhindert. Der Po ist infolge andauernder harter Regengüsse wieder gestiegen und an einigen Stellen bereits über die Ufer getreten. Auch im nördlichen Apennin und im Tal von Lissa ist wieder viel Reue geschneefallen.

„Messagero“ meldet aus Florenz, daß nach zweitägigem Regen in der ganzen Provinz Florenz der Arno über die Ufer zu treten drohe. Der Arno sei bereits um 4,20 Meter über den gewöhnlichen Pegelstand gestiegen und es scheint, als ob das Wasser noch weiter steigen wolle. In Rom dagegen herrscht heute wieder ein wolkenloser, blauer Himmel mit schönem Sonnenschein.

Absturz eines französischen Wasserflugzeuges.

Die Besatzung gerettet.

Nach einer Zeitungsmitteilung ist ein französisches Marineflugzeug Montag abgestürzt. Die beiden Insassen, ein Marineoffizier und ein Matrose, sollen dabei ums Leben gekommen sein. Das Marineministerium bestätigt die Nachricht, daß das französische Wasserflugzeug „Gorgona“ im Mittelmeer gesunken ist. Die Besatzung sei jedoch von einem englischen Dampfer aufgenommen.

Montag, nachmittags gegen 5 Uhr, ist das Transportflugzeug der Luftkassa knapp vor Rüstai bei einem Gang an einem Baum angestreift und abgestürzt, wobei es vollkommen zertrümmert wurde. Der Pilot erlitt nur leichte Verletzungen. Der Unfall ist durch ein Schneegestöber veranlaßt worden.

Ein Vatermörder.

Zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Das Kasseler Schwurgericht verurteilte Dienstag einen Steinbrucharbeiter wegen Totschlags zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Verlust der Ehrenrechte. Der Mörder hatte seinen Vater erschlagen, dann die Leiche zerstückelt und in einem Steinbruch versteckt, wo sie erst nach Monaten gefunden wurde.

Verhaftung des Richters Stefan Ragi.

Der Richter am Budapester Gerichtshof Stefan Ragi, der wegen des Verdachts bei Ausübung seines Amtes als Referent in Bankausgleichsachen schwere Unregelmäßigkeiten begangen zu haben, und im Dezember 1926 von seinem Amt suspendiert worden war, wurde Dienstag verhaftet, weil sich im Laufe des gegen ihn eingeleiteten Disziplinarverfahrens ernste Verdachtsmomente dafür ergaben, daß er schwere Mißbräuche verübt hat.

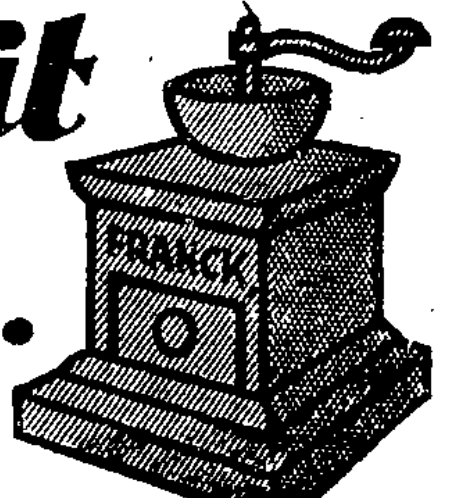
Strandung eines deutschen Dampfers. Die Odeffaer Küstenstation fing einen Hilferuf eines deutschen Dampfers auf, der 10 Meilen von dem türkischen Hafen Sinope gestrandet ist. Es wurden darauf Schiffe zur Hilfeleistung entsandt.

Ein Militärauto schwer verunglückt. Ein Militärauto, das mit drei Reichswehroffizieren besetzt war, fuhr Dienstag morgen bei Driburg in der Nähe von Paderborn die Böschung hinunter. Dabei wurden der Führer des Wagens und ein Hauptmann schwer verletzt, während die beiden anderen Offiziere mit leichten Verletzungen davontamen.

Bleiben Sie bei der alten Gewohnheit

und verwenden Sie auch weiterhin zu Ihrem Kaffee nur Aecht Franck Kaffee-Zusatz.

Er verbilligt den Kaffee und macht das Getränk kräftiger und voller im Geschmack. Auch zum Getreide gehört unbedingt Aecht Franck.



ANNA NISSENS

ROMAN VON MARGARETE BOEHME

29

Thordien nickte. „Wir wollen das Beste hoffen. So wie heute bleibt es ja nicht immer. Anneline wird sich nicht immer ganz glatt in das Milieu ihres Mannes hineinfinden. Dazu ist der Unterschied zu groß. Wie gesagt, wir wollen das Beste von der Zukunft des jungen Paares hoffen.“

Suse schlief in dieser Nacht nur wenig. Das junge Glück im Malerwinkel erweckte sehnsüchtige Gefühle in ihr. Sie hatte bisher nicht ans Heiraten gedacht. Ihre Schönheit, ihre geübte Bildung und die herzogliche Lebenswürdigkeit ihres Mannes führten ihr bereits manchen Bewerber zu, ohne daß ihr Herz jedoch bei irgendeinem schneller schlug.

„Das Brautpaar ist ein Mann, wo ich den besten, liebsten Vater, den die Welt trägt, habe“, sagte sie lächelnd, wenn der Vater ihr zuredete doch noch eine Wahl zu treffen. „Ich möchte nie eine andere Heimat haben als den Sophienkoog“, sagte sie hinzu. Thord Thordien sagte dann nichts weiter, aber Suse erriet die Gedanken hinter seiner bekümmert gezeichneten Stirn.

In dieser schlaflosen Nacht irrlichterten ihre Gedanken vom Hundertsten ins Tausendste. Sie wünschte inbrünstig, daß der Vater die Summe, die er zur Erhaltung der Leiche notwendig brauchte, aufzuteilen möge. Und dann beschäftigten sich ihre Gedanken wieder mit Jünger Bartels, den sie in den nächsten Tagen wiedersehen sollte. Thordien hatte schon in der Stunde Graf Schiffelmann versprochen, ihn gelegentlich eines Ausfluges in Hamburg zu besuchen; jetzt wollte er sein Versprechen einlösen, um nebenbei auch Jünger in seinem neuen Wirkungskreis zu begrüßen. Suse wollte ihn begleiten, sie freute sich, Jünger wiederzusehen.

Den nächsten Tag brachte Suse bei ihrem Bruder und bei ihrer Schwägerin zu, während Thordien seine geschäftlichen Gänge machte. Müde und verstimmt kehrte er abends zurück. Es war ihm nicht gelungen, die maßgebenden Herren der Bank seinen Wünschen geneigt zu machen. Mit allerhand Ausflüchten hatten sie seinen Antrag abgelehnt. Nur gegen genügende Bürgschaft konnte man sich zur nochmaligen Vergabe einer größeren Summe verstehen.

Bürgschaft! In unendlicher Bitterkeit krampfte sich das Herz des alten Herrn zusammen. So weit war es schon mit ihm gekommen, daß man ihm wie Hinz und Kunz Bürgschaft abverlangte, ihm, dem Besitzer des Sophienkoogs. Standen die Sachen denn wirklich so schlimm, daß der prächtige Besitz an sich nicht mehr genügend Bürgschaft bot?

Es war ihm in seiner trüben Gemütsverfassung nicht möglich, sich an dem munteren Gepolder der Jungen, die eine große Skizzenmappe befaßen, zu beteiligen. Ermüdung vorwiegend, lehnte er in dem tiefen, ledergepolsterten Sessel und blühte mit gefalteten Händen starr und apathisch auf die moderne Wappensteinlandschaft, die in breitem Goldrahmen die Sofawand schmückte.

Nein, es stand wirklich nicht gut um den Sapienfoog. Dumps und Jünger rang sich ein düsteres „Vielleicht . . . am Ende . . .“ in ihm empor. Und Suse! Sie, die mit allen Herzenskräften an ihrer Heimat hing — Da hielt er sich nicht länger, sprang empor und lief ans Fenster und räusperte sich laut, um die Kinder über die schluchzenden Laute zu täuschen, die sich gewaltsam Luft zu machen drohten.

Der Besitz des Grafen Schiffelmann lag eine gute Bahnstrecke hinter Hamburg.

Der Graf war alt, kränklich und etwas hypochondrisch veranlagt; aber weder das eine noch das andere verminderie seine lebenswürdigen Eigenschaften, die ihm jedermann, der einmal mit ihm in Verkehr getreten war, sympathisch machten. Graf Schiffelmann war seit einigen Jahren Witwer; seine Nichte, Fräulein Galathea von Schiffelmann, die einzige Tochter seiner verstorbenen Schwester, die als kleines Kind gleich nach dem Tode ihrer Mutter zu ihm gekommen war, wohnte bei ihm; er selber hatte keine Kinder.

Die Gesellschaft der jungen, heiteren, sich stets sehr ungezwungen, fast ein wenig brüskt sich gebenden Nichte war ihm so unentbehrlich, daß er es ungern sah, wenn sie ihn verließ, sei es auch nur für Stunden, um eine Freundin zu besuchen oder einen Spazierritt zu machen. Ihr fröhliches Gepolder und ihre übermütigen Scherze ließen ihn sein körperliches Unbehagen vergessen und paralysierten seine hypochondrischen Anwandlungen. Mit den Gutbesitzern der Umgegend unterhielt er fast gar keinen Verkehr. Politische Meinungsverhältnisse hatten ihn mit den Nachbarn entzweit. Graf Schiffelmann neigte zu liberalen Anschauungen, während in den Kreisen seiner benachbarten Standesgenossen fast ausnahmslos eine streng konservative Festhaltung vorherrschte. Diese Differenzen hatten zu Konflikten geführt, die den Abbruch der gesellschaftlichen Beziehungen unvermeidlich machten und Dunkel und Nichte eine gewine Isolierung aufdrängten.

In Ermangelung anderen Umgangs pflegte der Graf seine Beamten an sich heranzuziehen und freundlich mit ihnen zu verkehren. Aus diesem Grunde war er sehr heikel in der Wahl seiner Beamten; den Tod seines langjährigen Oberinspektors — mit dem er auf einem fast vertrauten Fuße

gestanden hatte, und der ganz plötzlich von einer nur mehr-tägigen Krankheit hinweggerafft wurde — hatte er tief bedauert. War er sonst im ganzen fortschrittlich geonnen, in einem Punkte hatte er entschieden konservative Neigungen: Er wechselte nicht gern seine Umgebung und trennte sich ungern von seinen Gewohnheiten. Das fremde Gesicht des neuen Oberinspektors störte ihn in der ersten Zeit außerordentlich. Der alte hatte seine kleinen Wünsche und Schwächen gekannt und berücksichtigt; er hatte genau gewußt, daß der Graf nur zweimal hintereinander seine Statuarie mit einem Vorfall, beim dritten Male aber kribbelig wurde und daß man, um ihm nicht die Stimmung zu verderben, ihn deshalb das dritte Mal unbedingt gewinnen lassen mußte. Er mußte, daß der Graf, wenn er seine hypochondrischen Anwandlungen hatte, durch Späße und heitere Anekdoten aufgeweckt sein wollte, und daß man ein anderes Mal, wenn er politisierte, ihm widersprechen mußte, um sich schließlich überzeugen zu lassen. Von allen diesen kleinen Feinheiten im Umgang mit dem gräßlichen Gebieter hatte Jünger Bartels natürlich keinen Schimmer. Wenn es ihm befehlungsgeachtet verhältnismäßig reich gelang, lag das hauptsächlich in seinen gründlichen und umfassenden Kenntnissen auf den verschiedensten wissenschaftlichen Gebieten, die er sich durch ein eifriges und erfolgreiches Studium angeeignet hatte. Der Graf hatte sich vor Jahren eine große Naturhistorienammlung angelegt, die — einst sein Stolz und Gegenstand seines regsten Interesses — allmählich von ihm vernachlässigt wurde, weil er in seinem gegenwärtigen Milieu weder Anregungen noch Verständnis für seine Liebhabereien fand. Als er entdeckte, wie sehr sein neuer Inspektor sich gerade für diesen Zweig des Wissens interessierte, erwachte plötzlich wieder die Leidenschaft für sein altes Stedenpferd in ihm. Stundenlang saßen die beiden Männer in dem großen Saal, der die Sammlung beherbergte, registrierten die einzelnen Stücke, studierten die verchiedenen Seiten, machten sich auch zuweilen persönlich an die Herstellung mikroskopischer und anatomischer Präparate und an dermatoplastische Verjüngen und vertieften sich angelegentlich in naturwissenschaftliche Erörterungen.

Fräulein Galathea fand ihrerseits, daß der junge, kaffeliche Inspektor ein viel angenehmerer Hausgenosse sei als sein Vorgänger, der alte „Negrimattikus“, wie sie ihn etwas häßlichen alten Herrn zu seinen Lebzeiten tituliert. Besondere Aufmerksamkeit wurden ihm allerdings auch nicht von seinen des neuen Beamten erzeigt, aber ihr ungezwungen natürliches Wesen und der kameradschaftliche Ton, den sie anzuschlagen verstand, verfehlten nicht ihre Wirkung, auf den im Verkehr mit Damen ungewandten und sehr zurückhaltenden Mann.

Ein früher Herbstwind strich über die Koppeln. (Fortsetzung folgt.)

RADIO-STIMME

Gibt Danzig ein eigenes Programm!

Die Abhängigkeit von der „Drag“. Die Möglichkeit der Selbsthilfe.

Eingangs der letzten Rundfunkkritik wurde auf Grund von drei ausgezeichneten Darbietungen des Danziger Senders in einer Woche die Behauptung aufgestellt, unsere Station sei auch bei Unabhängigkeit von der „Drag“ in der Lage, ausschließlich eigene Programme zu senden. Die Frage, ob diese Behauptung nun haltbar sei, soll einer Betrachtung unterzogen werden.

Wie ist zunächst die heutige Lage? Der Danziger Rundfunk mit 1600 Hörern zu Beginn seiner Existenz hat momentan rund 17 000 Abonnenten. Dieser ungewöhnlich rasch gesteigerten Zahl stehen ca. 19 000 Hörer in ganz Ostpreußen gegenüber. Der Danziger Sender hat also (bei einem Monatsbeitrag von 2,50 Gulden) eine Einnahme von 42 500 Gulden monatlich. Die Hälfte dieser Summe bekommt die „Drag“, die ihrerseits wiederum vier Zehntel an die deutsche Reichspost abgeben muß.

Schon fragt man sich, wozu überhaupt ein Vertrag mit der „Drag“ besteht, zumindest aber, wie lange er noch bestehen wird, zumal ein Vertrag, der unumkehrbar die Souveränität über den Danziger Sender besitzt. Jede von hier ausgehende Veranstaltung — und nicht immer ist es nachweislich die schlechteste — muß tatsächlich von der Gnade der „Drag“ abhängig gemacht werden. Das ist unhaltbar und 17 000 Danziger Hörer haben berechtigten Anspruch auf gründliche Aenderung. Sie verlangen ein Danziger Programm, das ihre am Interesse am Radio entgegenkommt!

Aber jenseits dieser Forderung für die Zukunft stellen sich schon gegenwärtig peinliche Schwierigkeiten von Danziger Seite in den Weg. Da ist in erster Linie die bisher abgelehnte Uebertragung von Stadttheater-Aufführungen zu nennen. Es steht außer Zweifel, daß Herr Schaper ursprünglich die feste Einwilligung gegeben hat, Aufführungen im Stadttheater gleichzeitig durch den Rundfunk zu übertragen, eine Einwilligung ohne erhebliches Risiko übrigens, da jede Uebertragung mit 600 Gulden bezahlt werden sollte. Also eine Summe, die ein Äquivalent für 120 Sperrplätze darstellt, ganz davon zu schweigen, daß einer guten Aufführung das Radio keine Konkurrenz, sondern eine ungeheure Reklame ist, was richtige Theaterleiter bestreiten werden und in aller Deffentlichkeit bekämpft haben. Herr Schaper ist dem Rundfunk abgeneigt; ich bin, das ist nichts zu sagen, obwohl es zu bedauern ist, daß à conto seiner ehemaligen Zusage ein direktes Kabel vom Sender zum Theater gelegt wurde, das nun nutzlos da liegt. Was in aller Welt bewegt die Theaterleitung nun dazu, nicht einmal ein Ensemblespiel vom Senderaum aus zu gestalten? Das dürfte keine überaus geschickte Maßnahme sein, das nachgerade undiskutable Schauspielrepertoire auszuweichen. Es sei nochmals betont, daß das Radio am allerwenigsten unsere Theater eine Konkurrenz bedeutet, da es kritisch nachgewiesen ist, daß die Theaterfrequenz in dieser Saison nicht geringer ist als im Vorkriegsjahre unter Bühnen, einem der besten Theaterjahre überhaupt.

Es wäre freilich traurig, wenn es lediglich vom Theater abhängig würde, die Danziger Funktion vollwertig zu erhalten, d. h. ihr die Möglichkeit zu geben, eigene Programme zu senden. Vielmehr wird es unerlässliche Pflicht der Post- und Telegraphenverwaltung sein, in technischer Hinsicht mit den letzten Neuerungen auf dem Gebiete des Rundfunks Schritt zu halten und ebenso für einen größeren Senderaum zu sorgen. Es handelt sich da um Ausgaben, die der Post- und Telegraphenverwaltung allein bei ihrer monatlichen Rundfunkentnahme von 42 500 Gulden kaum über große Schwierigkeiten bereiten dürften, ganz abgesehen davon, daß die Post bekanntlich von allen Behörden die für den Staat ergiebteste ist.

Reiben nur noch zwei Fragen, deren erste, ob Danzig die Mittel für ein gutes Programm aufbringen kann, sich auf Grund der genannten Monatseinnahme von selbst beantwortet, während die zweite näheres Eingehen erfordert: werden unserem Sender überhaupt in Kontinuität die geeigneten Kräfte zur Verfügung stehen? Diese Frage zu negieren, hieße Danzig ein unglückliches und haltloses Armutszeugnis ausstellen. Herr Schaper wird die Güte haben, sich zur endgültigen Erlaubnis zu Uebertragungen aus dem Theater und zum Ensemblespiel im Senderaum anzuschwingen. Genügend Professoren der Technischen Hochschule und geistige Kräfte aus allen Richtungen und Schichten unseres öffentlichen Lebens werden zweifellos bereit sein, von Zeit zu Zeit Vorträge zu halten, die einem Allgemeininteresse entgegenkommen. Das Danziger Konzertleben wird dem Rundfunk zugänglich gemacht werden können, wobei nicht zuletzt auf die rund vierzig Gesangsvereine im Freistaat hingewiesen sei. Alle diejenigen, die bei dem ungewissen großen Vorverkauf zum Thomas-Mann-Vortrag keine Karte mehr bekommen können, wären wahrscheinlich sehr glücklich, den Dichter im Rundfunk sprechen zu hören. Viele andere Beispiele von der Notwendigkeit eines Danziger Großsenders wären noch anzuführen, würden sie nicht allzu evident sein.

Nach Ablauf des Vertrages mit der „Drag“ mag es also Aufgabe der Post- und Telegraphenverwaltung sein, den Danziger Rundfunk unter eigener Flagge setzen zu lassen, eine Aufgabe, deren Erfüllung (nach dem heutigen Stand) 17 000 Hörer zu beanspruchen haben. Eherlichem Interesse wird man nur mit ehrlichem (und in diesem Falle) mehr als berechtigtem Interesse entgegenkommen können!

Erich Kuschkewitsch.

Staat und Rundfunk. Der Finanzausschuß des württembergischen Landtags stimmte dem Antrag der Regierung Basile zu, zu den schon in ihrem Besitz befindlichen Aktien der Süddeutschen Rundfunk-A.-G. im Werte von 24 000 Mk.

noch weitere im Werte von 8500 Mk. zu erwerben, die dem Staat aus Privatbesitz zum Kauf von 55 Prozent angeboten worden waren. Das Gesamtkapital der Gesellschaft beträgt 300 000 Mark. Das Ziel der Regierung ist die Erreichung einer qualifizierten Minderheit, um einen verstärkten Einfluß auf den Rundfunk zu gewinnen. Die sozialdemokratischen Vertreter sprachen sich gegen den Antrag aus, weil sie eine vollständige Beeinflussung des Rundfunks durch die Reichsregierung befürchten. Der Antrag wurde mit den Stimmen sämtlicher bürgerlichen Parteien angenommen.

Das Rundfunknetz in Rußland.

Auf der allgemeinen russischen Radio-Konferenz in Moskau machte der stellv. Volkskommissar für Post und Telegraphen Plubowitsch, einige instruktive Angaben über den Ausbau des sowjetrussischen Rundfunknetzes. Danach verfügt die Sowjetunion gegenwärtig über 44 Rundfunkstationen; um jedoch den ganzen Wellenbereich des Sowjetbundes auf dem Funkwege zu umfassen, müßte diese Zahl auf mindestens 90 erhöht werden, was annähernd 18 Millionen Rubel kosten würde. Zunächst werde man die Errichtung von 15 ständigen Sendestellen ins Auge fassen, die möglichst im Bereich der schon bestehenden Betriebszentralen gelegen sein müßten, d. h. in Moskau, Tiflis, Charkow, Taschkent, Swerdlowsk, Nowosibirsk, Irkutsk und Jakutsk; die Kosten für diese dringendste Neuanlage würden sich auf 7 100 000 Rubel belaufen. Der Referent Plubowitsch wies noch auf die minimale Ausdehnung des Ueberlandnetzes hin; die Dörfer seien nur mit insgesamt 7,8 Prozent (!) am Sowjet-Rundfunk beteiligt, der übermäßige Hauptanteil entfalle auf die Städte. Die Ursache dieser kleinstädtischen Versorgung des flachen Landes sei u. a. in den technisch unzureichenden Empfangsapparaten zu suchen. Die systematische Erweiterung des Sowjet-Rundfunknetzes müsse zunächst etwa in drei Jahren durchgeführt sein, was aber das Post- und Telegraphenministerium nicht bewerkstelligen könne, solange es in dieser staatswichtigen Sache ausschließlich auf seine eigenen Geldmittel angewiesen sei.

Detektorempfang von Langenberg in England.

Eine englische Radioweisung schreibt über die Hörbarkeit der Sendungen von Langenberg in England u. a.: „In der ersten Woche nach Inbetriebnahme der Sendestelle war ihre Stärke nicht besonders groß, aber allmählich nahm sie mehr zu. Die Sendestelle ist jetzt von Hunderten von Hörern in allen Teilen unseres Landes mit Detektorempfängern gehört worden. Jeder Inhaber eines Detektorempfängers, der eine Programmabwechslung wünscht, sollte daher auf alle Fälle einen Versuch mit Langenberg machen.“ Das gleiche Blatt erklärt ferner, daß auch Frankfurt häufig mit Detektorempfängern gehört wird, obgleich die Stärke dieser Station meist nicht so groß wie die von Langenberg ist. Diese internationale Wirkung unserer Rundfunkdarbietungen sollte mit dazu beitragen, die Sendeprogramme mit dem nötigen Verantwortlichkeitsbewußtsein auszugestalten, damit die deutsche Sendekunst auch im Auslande den denkbar günstigsten Eindruck von deutscher Kulturarbeit erweckt.

Wenn die Hörer streiken.

Unregelmäßige Zahlung der Teilnehmergebühren und Ueberhandnahme von Schwarzhörern haben die Johannishäger Station in die Notwendigkeit versetzt, die Sendung von Rundfunkdarbietungen Anfang Februar einzustellen. Führende Kreise der Bevölkerung haben sich nunmehr zusammengesetzt, um Maßnahmen für die Fortführung der Rundfunksendungen einzuleiten. Die Johannishäger Handelskammer hat an den Post- und Telegraphenminister ein Telegramm gerichtet, in dem sie es als eine Schädigung der nationalen und Handelsinteressen bezeichnet, wenn Johannishäger auf den Rundfunk verzichten müßte. Die Kammer hat die Regierung dringend aufgefordert, der Gesellschaft, der die neue Rundfunklizenz erteilt werden würde, die Zusicherung zu geben, daß die Regierung streng auf Zahlung der Teilnehmergebühren halten und gegen die Schwarz Hörer rücksichtslos vorgehen würde.

Die Radioweile Moskau — England.

Die „Morningpost“ beschäftigt sich mit der neuerdings festgestellten Tatsache, daß die Moskauer Komintern-Funkstation zu jeder beliebigen Tageszeit in England hörbar ist. Das Blatt äußert sein Erstaunen darüber und spricht die Vermutung aus, daß die von Sowjetseite offiziell angegebene 12-Wellenlänge der Moskauer Station entweder zu niedrig gegriffen sei oder daß die deutliche Hörbarkeit der Sowjetmetropole auf andere Vervollkommnungen oder Dispositionen zurückzuführen sei. Wenn man die Entfernung der beiden Länder in Betracht zieht und bedenkt, daß die Moskauer Zeit um einige Stunden der von Greenwich voraus ist, so müßten sich dieselben Sendee- und Empfangsschwierigkeiten wie zwischen England und den Vereinigten Staaten ergeben. Um Moskau in den Tagesstunden klar zu hören, dürfte der Empfänger nicht in unmittelbarer Nähe der Station Darenty gelegen, sondern müsse mindestens 30 Kilometer von ihr entfernt sein.

Ein Völkerbunds-Sender? Der Völkerbundsrat erwägt den Gedanken einer Einrichtung einer Großsendestation unter der Kontrolle des Völkerbundes. Die technische Seite dieses Planes wird als verhältnismäßig einfach bezeichnet. Die Hauptschwierigkeit wird jedenfalls auf finanziellem Gebiete liegen.

Querschnitt durch die Woche.

Ueber eine Woche mit Abwechslung mannigfacher Art ist zu referieren, wobei mit freudigem Nachdruck besonders hervorgehoben sei, daß auch die sonst so steifmütterlich behandelte Literatur endlich einmal nicht so kurz gekommen ist. Bei einer Rangordnung hinsichtlich der Qualität ergibt sich folgendes Bild: die beste literarische Leistung bot Danzig mit seiner erstigen Uebertragung des wundervollartigen Andersenmärchens „Die Nachtigall“ mit der Musik von Winterfeld. (Wenn man mit einiger Rücksicht die anfänglich entsetzliche Störung beim Empfang übergeht!) Dr. W. Bollbach überraschte mit erstaunlich gutem und mit der Dichtung absolut mitfühlendem Sprechen. Otto Selberg's Klavierbegleitung trug wesentlich zur Abrundung des Genusses bei und Anne Wegmann-Schmidt ließ ihren schönen Sopran mit Erfolg drei Gesängen von Braunkopf. — In zweiter Stelle kritischer Klassifizierung sei der Königsberger Vortrag deutscher Epen durch W. Dittendorff genannt, der eine gute Auswahl in gleicher Interpretation aus dem höchsten Epos gibt, während das Schauspiel „Im Fortsaule“ von M. Stowroner durchaus nur eine Besprechung an dritter Stelle zu beanspruchen hat: ein effekthaschendes, durchschlagendes, reichlich billiges Stück mit anzengrüblerischem Einschlag und tragischen Stellen wie dieser: „Als ich gekern das Möbel wieder sah, da ist in mir was aufgestiegen, was ich lieber niederlassen möchte.“

Unter solchen Umständen allerdings mit dem Aufse: „Was von der Literatur?“ zur Musik. Die achtenswerte Altklavin Marg. Schlegel-Ramm wartet unter der wie üblich takvollen Begleitung von E. Seidler mit durchweg übermäßig melancholischen Liedern, insbesondere von W. Berger, N. Rabn und J. Marx auf. Vielerlei Klänge schönheit konnte eine still blühende Trübseligkeit nicht verdrängen. — Dr. Kunwald gab eine allmähliche Einführung in das von ihm dirigierte Sinfonieorchester, wobei er in dankenswerter Weise besonders auf die Sinfonie Nr. 4 von Hermann Ambross einging, eines Rührer'schillers, dessen Sinfonie auf dem Musikfest in Chemnitz uraufgeführt und von Kritik und Publikum als das bedeutendste aller dort interpretierten Werke anerkannt wurde. Die Aufführung jener Sinfonie bestätigte den Enthusiasmus eines Musikers wie Dr. Kunwald in vollstem Maße. Leider war auch ihr zeitweiliges das Gesicht einer mangelhaften Uebertragung beschieden. — Der stets sympathische Dr. Müller-Blattau stellt einen interessanten Vergleich in der Komposition deselben Gedichtes („Nachtigall“ von Höpfer) zwischen Schubert und Brahms an und kommt zu dem Ergebnis, daß sich in den beiden Betonungen, die übrigens von P. Seidener angemessen gesungen wurden, die Reize der Klarheit und Romantik gegenüberstehen. — Schließlich sei noch lobend der Gedächtnisvortrag zum Volksrauertag gedacht, anlässlich derer man vorzüglichste Männerchor unter Leitung von W. Glisak und sehr weisvollene Worte von Vizepräsident Dr. Herbst hörte.

Zusammenfassend: eine Woche mit überwiegendem Schwergewicht nach der wertvollen Seite hin! E. K. — 4.

Programme am Donnerstag.

3,15 Uhr nachm.: (Danzig) „Ein Tag mit dem Forstmann und Jäger.“ Ein populär-naturwissenschaftlicher Spaziergang. Oberförster a. D. Schölzel. — 4 Uhr nachm.: Danziger Darbietung: Vespertine, wie ich es sah. Ein Vortragszyklus von Afrika-sorcher Hauptmann a. D. Steinhart, Danzig. — 4,30—6 Uhr nachm.: Danziger Darbietung: Nachmittagskonzert, Kapelle Nolte vom Café Labdwin, Danzig. — 6,05 Uhr nachm.: Landw. Preisberichte, Königsberger Fleischgroßhandelspreise. — 6,15 nachm.: Männer der Technik. Ein Vortragszyklus von Dr. E. Weisler. 3. Vortrag: Max Eyth. — 6,45 Uhr nachm.: Danziger Darbietung: Das Verfassungswesen in den Vereinigten Staaten. Vortrag von Prof. Ludwald, Danzig. — 7,15 Uhr nachm.: „Aufgaben der Volkshilfe.“ Vortrag v. Magistratsbaurat Schwarz. — 7,45 Uhr nachm.: Einführende Worte zum Krieg-Abend: Dr. Müller-Blattau. — 8 Uhr nachm.: Zyklus: Entwicklung der Kammermusik (12. Abend). Nordische Kammermusik. Krieg-Abend. Mitwirkende: Konzertsängerin Henry Wolff, Berlin, Königsberger Streichquartett (Geweck, Weck, Weck-Hulisch, Hoenes). Am Grotrian-Steinweg-Filiale: Erich Seidler. 1. Einführende Worte: Dr. Müller-Blattau. 2. Streichquartett op. 27. 3. Wieder: Konzertsängerin Henry Wolff-Berlin. 4. Violin-Klaviersonate F. Dur. — 9 Uhr nachm.: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten. Sportfunk. Dann Funktille.

Auf der einsamsten Insel der Welt, der englischen Insel Tristan da Cunha im Atlantischen Ozean, die noch 1500 Meilen südlich von Sankt Helena liegt, wurde von der Besatzung eines französischen Dampfers ein Radiomempfangsapparat zurückgelassen, um den paar hundert Menschen, die die Insel bevölkern, eine Verbindung mit der Außenwelt zu gewähren.

Der deutsche Rundfunk

Das Programm umfasst interessante Programme und großem Unterhaltungs- und Basterteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung. Preislisten kostenlos. Best.-Card Nr. 24

Unterstützen Sie die Danziger Arbeit!

Verlangen Sie überall Zündhölzer

Marke „Krantor“ rot imprägniert, Ia Qualität den besten deutschen Zündhölzern gleichwertig

Marke „Meteor“ weiß, vorzügliche Qualität

DANZIGER ZÜNDHOLZFABRIK „METEOR“ Langgarter Wall 4 A.-G. Telephon 7148

Walter Drews
Leder und Schuhmacher-Artikel
DANZIG, Milchkanngasse 14
Zweiggeschäft:
LANGFUHR, Hauptstraße 105



E. & R. Leibbrandt

en gros Eisenhandlung en detail

DANZIG, Hopfengasse 101/2

Telephon 5827 und 2534

Werkzeuge, Maschinen
Haus- und Küchengeräte

Stahl- u. Eisenwaren-Erzeugnisse für Industrie, Handwerk, Landwirtschaft

Danziger Nachrichten

Zentrums-Romödie.

Während der Beratung des Gesetzes über den Abbau der Erwerbslosenfürsorge hat das Zentrum mehrmals versucht, sich den Aufstrebenden einer „sozialen“ Partei zu geben. So hat die Zentrumskolonie bei der Beratung im Sozialen Ausschuss einige Abänderungsanträge eingebracht, die sehr unklar und widersprüchlich waren, das daraus nicht zu ersehen war, was damit beabsichtigt war. Die Zentrumspartei erklärte bei der Begründung dieser Anträge, daß die Anträge bezweckten, daß keine Ausdehnung der Erwerbslosenfürsorge solle und daß den Erwerbslosen, welche bereits 52 Wochen lang eine Unterstützung bezogen hätten, auch weiter die Unterstützung gezahlt werden sollte. Diese Einstellung war reichlich dunkel, denn wenn das Zentrum wollte, daß eine Einschränkung der Bezugsdauer für die Erwerbslosenunterstützung nicht eintreten sollte, dann hätte ja das Zentrum mit der Sozialdemokratie diese Bestimmung des Gesetzesentwurfes absegnen können. Das gleiche ist von den anderen Anträgen zu sagen.

Das Zentrum hat dann die Anträge zurückgezogen und in der Öffentlichkeit erklärt, daß sie nur die Anträge wegen der ablehnenden Haltung der Sozialdemokratie zurückgezogen habe, obwohl dem Zentrum von vornherein diese Anträge unangenehm waren und es nur auf einen günstigen Augenblick wartete, wo es die Anträge wieder zurückziehen konnte. Nunmehr wird die Sozialdemokratie dem Zentrum Gelegenheit geben, für seine damals eingebrachten Anträge zu kämpfen. Die Sozialdemokratie hat nach den Entscheidungen in der zweiten Lesung ersehen, daß das Budgetum, wenn auch mit sehr schwacher Mehrheit, doch das Gesetz verabschiedet wird, nachdem selbst die christlichen Gewerkschaftsführer dem Gesetzesentwurf zur Annahme verhelfen. Die Sozialdemokratie hält es für angebracht, in der dritten Lesung zu versuchen, dem Gesetzesentwurf die schwersten Mängel auszuberechnen und insbesondere die Ausdehnung zu verhindern.

Nach der in der zweiten Lesung beschlossenen Fassung soll der Senat Richtlinien herausgeben und den Gemeinden Zuschüsse hierzu gewähren. Diese Bestimmungen befaßt gar nichts. Erstens sind die Gemeinden an die Richtlinien nicht gebunden, ferner weiß man nicht, wie diese Richtlinien hinsichtlich der Höhe der Unterstützung ausfallen werden und drittens ist nicht gesagt, in welchem Ausmaß der Senat Zuschüsse an die Gemeinden geben soll, so daß die regelmäßige Weiterzahlung der Erwerbslosenunterstützung in voller Höhe nicht gesichert ist. Das Zentrum hat oftmals betont, daß es will, daß die Bestimmungen des deutschen Kriegengesetzes Anwendung finden. Die Sozialdemokratie hat nun zur dritten Lesung des Gesetzesentwurfes den damaligen Antrag des Zentrums angegriffen und folgenden Antrag hinsichtlich der Unterstützung der Erwerbslosen, welche in den letzten 6 Wochen 52 Wochen Unterstützung bezogen haben, eingebracht:

Diese Ausgesicherten erhalten, wenn sie weiter erwerbslos sind, ihre Unterstützung nach Maßgabe dieses Gesetzes in derselben Weise und von derselben Stelle, welche bisher die Auszahlung vorgenommen hat, weitergezahlt. Die Kosten tragen die Gemeinden. Die Unterstützung des von den Gemeinden verausgabten Betrages darf von dem Unterstützten nicht verlangt werden.

Den Gemeinden werden drei Viertel der Ausgaben für diese Fürsorge der Ausgesicherten durch den Senat ersetzt. Leistungsfähigen Gemeinden, welche nicht imstande sind, ein Viertel der Ausgaben zu tragen, sind vom Senat wei-

tere Mittel nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit zu gewähren. Eine Unterbrechung in der Zahlung der vollen Unterstützung darf nicht eintreten, wenn die Gemeinde wegen Leistungsfähigkeit nicht die nötigen Mittel auszubringen vermag. Die Verrichtung von Notstandsarbeiten und Beschäftigung in einem Arbeits- und Dienstverhältnis unter 3 Monaten Dauer heben nicht den Unterstützungsanspruch nach obigen Bestimmungen nach Beendigung dieser Arbeiten auf.

Ferner soll nach dem sozialdemokratischen Antrage der Bestimmung wonach der Senat berechtigt ist, zu erklären, daß bei gültigem Arbeitsmarkt in einem Bezirk, bzw. Bezirk keine Arbeitslosigkeit vorhanden ist, eine Arbeitslosigkeit nicht vorliegt, hinzugefügt werden, daß dafür Voraussetzung ist, daß in dem betreffenden Bezirk bzw. Bezirk keine ausländischen Arbeitnehmer Verwendung finden. Ein weiterer Abänderungsantrag sieht vor, daß Erwerbslose, welche bereits eine Unterstützung beziehen, ohne weitere Nachprüfung als bedürftig gelten und die Erwerbslosenunterstützung weitergezahlt erhalten, auch wenn die Bestimmungen des neuen Gesetzesentwurfes nicht zutreffen.

Auch diese beiden Abänderungsanträge beruhen auf einem Entwurf der Zentrumskolonie. Ist es der Zentrumspartei wirklich ernst mit den Erwerbslosen, dann wird es den sozialdemokratischen Anträgen zustimmen müssen.

„Nationale“ Kaffengeschäfte.

Wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Im Danziger Jungsturm festigen Angedankens herrschte im Jahre 1925 eine unklare Buchführung und der damalige Buchhalter K. in Neufahrwasser hatte sich jetzt vor dem Einzelrichter wegen Unterschlagung zu verantworten. Er bestritt die Unterschlagung, kann aber eine klare Aufrechnung nicht geben. Die Verhandlung wurde bereits einmal vertagt, um Zeugen zu vernehmen, die sich damals in Danzig aufhielten und jetzt in Deutschland leben. Nach deren Aussage konnten sie von dem Angeklagten keine Auskunft bekommen, wo etwa 80 bis 100 Gulden geblieben sind, die der Angeklagte einlieferte hat. Der Jungsturm erhielt aus gewissen streifen erhebliche Summen und führte erst später Militärbeiträge ein. Die ganze Organisation war militärisch aufgebaut und diente der Verheerung der Jugend.

Der Angeklagte hatte 30 Gulden erhalten und sollte sie herausgeben. Er erklärte, daß er sie nur herausgeben werde, wenn er von seinem Vorgesetzten einen Befehl erhalte. Darauf gab ihm der Vorgesetzte den „Befehl“, aber der Angeklagte hielt es, trotz des militärischen Drills, für gut, den „Befehl“ zu verweigern. Ein Beispiel dafür, welchen Wert diese Soldatenpielerei hatte. Der Richter kam zur Freisprechung, da Klarheit nicht zu erlangen war. Die Kasse war auch beim Vorgänger anscheinend nicht ganz in Ordnung. Wegen Mangels an Beweisen erfolgte Freisprechung.

Defektiv und Auto. Der 24 Jahre alte Defektiv Heinrich B. aus Danzig wurde gestern beim Ueberfahren der Straße von einem Auto angefahren und zu Boden geschleudert. B. erlitt eine Gehirnerschütterung sowie eine Brustquetschung, die die Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten.

Arbeitsjubiläum. Am 16. März kann Herr Gustav Nowakowski, wohnhaft Gr. Wolde 16, auf eine 25jährige Mitarbeit in der Bau- und Kunstglaserie Otto Sablewski zurückblicken.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Der Schutz älterer Arbeiter.

Die Rolle der christlichen Gewerkschaftsführer.

Wir hatten kürzlich über die Beratung des sozialdemokratischen Gesetzesentwurfes zum Schutz älterer Arbeiter im sozialen Ausschuss des Volkstages berichtet. Bei der Beratung machte der Zentrumskolonie abg. Gailowski Ausführungen, die im Gegenlicht früherer Ansichten dieses Abgeordneten standen. Wir hatten daraus unsere Rückschlüsse gezogen. Herr Gailowski scheint nun diese Kritik sehr unangenehm gewesen zu sein, denn er läßt in der „Danziger Landeszeitung“ einen Schimpfartikel gegen uns los. Herr Gailowski bestreitet aber in seinem Artikel das, was wir wiedergegeben haben. Herr G. will behaupten, daß der Gesetzesentwurf hinsichtlich der älteren Arbeiter verhältnismäßig nicht in größerer Zahl arbeitslos seien, als jüngere Arbeiter. Aus der Statistik ersehen man ohne Zweifel, daß diese Behauptung Gailowskis nicht zutrifft, sondern daß ältere Arbeiter in größerer Zahl arbeitslos sind; auch wird aus den Betreffenden gerade das Gegenteil der Behauptungen Gailowskis berichtet. Man muß eben annehmen, daß Herr G. einen Ausweg suchte, um eine Ablehnung des von den christlichen Gewerkschaften zwar auch geforderten, von der Regierung aber abgelehnten Gesetzes für ältere Arbeiter zu begründen. Herr G. hat auch nicht zu entkräften vermocht, daß der Senat beschlossen hat, grundsätzlich jede Einschränkung des freien Arbeitsmarktes abzulehnen. Es bleibt dabei, daß dieser Beschluß mit Hilfe der Zentrumspartei gesamt ist. Andere Feststellungen mögen den christlichen Gewerkschaften sehr unangenehm sein; es bleibt aber Tatsache, daß sie den Schutz älterer Arbeiter abgelehnt haben.

Wachsende Streikfront in Lodz.

Der Streit in der Lodzer Textilindustrie dauert mit unverminderter Schärfe an. Gestern sind auch die Metallarbeiter in Lodz in den Ausstand getreten. Auch unter den Arbeitern der anderen Industrien scheint der Gedanke, eine Lohnverhöhung auf dem Streikwege zu erwirken, an Boden zu gewinnen. Morgen abend findet eine Sitzung des Bezirksausschusses der Lodzer Gewerkschaften statt, auf der der Plan der Auslösung eines Generalstreiks im Lodzer Industriebezirk beraten werden wird. Gestern nachmittag sind Vertreter des polnischen Arbeitsministeriums in Lodz eingetroffen, um eine neue Vermittlungaktion einzuleiten.

Schiedspruch in der mitteldeutschen Metallindustrie.

Am Dienstag wurde für die Betriebe der mitteldeutschen Verbände der Metallindustriellen ein Schiedspruch gefällt, wonach die Arbeitszeit, die grundsätzlich 48 Stunden betragen soll, in dem Benehmen mit der Betriebsverwaltung bis zu 52 Stunden wöchentlich verlängert werden kann, und zwar ist die 49. Stunde, die 50. und 51. Stunde mit 10 v. H. Zuschlag, die 52. Stunde mit 15 v. H. Zuschlag zu bezahlen. Der Manteltarif wird derart verlängert, daß er erstmals am 31. März 1928 mit sechswochiger Frist geändert werden kann.

Lohnkampf in der Waldenburger Porzellanindustrie. Nachdem die Porzellanarbeiter einer Porzellanfabrik und die Formgießer einer Porzellanmanufaktur wegen Lohnstreitigkeiten die Arbeit niedergelegt haben, ordnete der Arbeitgeberverband für die Feinkeramikindustrie die Aussperrung für ganz Schlefien mit Wirkung vom 23. März an.

Auto-Versteigerung auf dem Heumarkt

Sonnabend, den 19. März 1927, vormittags 11 1/2 Uhr, werde ich im Auftrage, wegen Geschäftsumstellung, 2 gute Lastautos, 2 u. 3 T., fahrfertig, 1 Opel-Limousine, 14/38 P.S. mit Boschlicht und Anlasser, aus Privatbesitz, meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Wagen sind gebraucht, in gutem Zustande und 1 Stunde vorher dortselbst zu besichtigen. **Siegmond Weinberg,** Taxator, vereidigter, öffentlich angehaltener Auktionator, Danzig, Fopengasse 13. Fernsprecher 266 33.

Neue Sprachen-Kurse in Englisch, Französisch, Polnisch usw. für Anfänger und Vorgesessene. Handelskorrespondenz. **Beginn am 4. April** Zeit des Unterrichts: zwischen 9 Uhr vormittags und 10 Uhr abends. Nur Lehrer aus den betreffenden Ländern. Sprachschule nach der Methode Berlitz. **Böttchergasse 23/27, Danzig**

Spezialplatten jetzt billiger. **Furniere, Eichendicken pp.** **Marschall** Santsgasse 6-8 und Breitgasse 95.

Belohnung. Die Dame, die den grüngelben Kanarienvogel (Dahsengasse) gefangen hat wird gebeten denselben Dahsengasse 1 bei **Schimanski** abzugeben.

Verkauf

Solas Komplette Einrichtungen Meldebeschränkte Bettgestelle 1. Klasse u. Holz Spiegel konkurrenzl. billig bei **Möbel-Marschall** nur Breitgasse 95

Kinderwagen größte Auswahl am Plabe, Westmarkte „Brennabor“, **Fahrräder**, nur beste deutsche Marken, Ergänzende aller Art, **Zeitungs- u. Matraken** für Kinder u. Erwachsene am besten u. billigst bei **A. Brauer, Faulgraben 18,** 1 Minute vom Bahnhof. Auch Teilzahlung.

Baschisch u. Marmorpl. 30 G., **Leibschiffel** (gerlegbar) 38 G., **Spiegel** 25 G., gut. **Verrito** 28 G., zu v. **Schiffelbaum** 38.

Zirkus 30 Flaschen (Rognal, Wein, Sifore) billig zu verl. **Schiffel, Oberstraße 98, 2 rechts.**

Patent- und Auflegematrizen Paradiesgasse Nr. 19. In **traudens Kirschenloben** empfiehlt billigt **W. H. Prilowitz,** Holzraum 17. (2814)

Verkauf

Ein. Wajst. Warm. u. Spiegel. 95 G., **Wücher-Schrank,** 70 G., **Flugrad,** 38 G., **ein. Auszieht.** 85 G., **Küchenschrank** 55 G., **ein. Bettgestell** 60 G., **mod. Holzbestell.** neu, 70 G., **ein. Stühle** 18 G., **Wücher-Auszieht.** 50 u. 60 G., **Chais.** 38 u. 48 G., **Wücher-Wajst.** m. **Warm.** 38 G., **Bert.** u. 65 G. zu verlauf. **Sundgasse 69.**

1 Nähmaschine, **Gängelampe** für Gas- und Petroleum. (2787) **Vollmann, Langfuhr,** Friedensweg 10.

Schleisschmied m. **Warm. u. Spiegel,** weg. **Fortz.** verkauft. **Joppot, Swestr.** 42a, **Hinterhaus 1.**

Total Ausverkauf in Herr.-Konfektion Verkäufe zu halb. Preis: Arbeiterjacken, Schutzzeug, **Stiefel** (halbe und lange) **Möbel, Betten u. and. m.** **Philipp Selowka,** Säkerstraße 13.

Sauge Obstbäume verkauft billig **(Kärntner) Amelhof,** Danzig-Heubühl, **Dammstraße 35,** **Telephon 278 66.**

Verkauf

Herren-Fahrrad, gut erh., zu kauf. gesucht. **Ang. m. Preis u. B. 676 a. d. Exp.**

Rohöl-Motor 8-10 PS., gesucht. **Ang. erbitte Gustav Hohmann, Jungfer, Kr. Gr. Werder.**

Haus mit Garten bei 2500 G. **Anzahlung zu kaufen** gesucht. **Ang. unter 668 an die Exped.**

Gut erhaltene Karofferie für 10/30 Fotos sofort zu kaufen gesucht. **Ang. u. 668 a. d. Exp. d. „B.“**

Registrierkassette neues System (f. Wäderei) zu kaufen gesucht. (2749) **Mittelt. Graben Nr. 83.**

Verkauf

Tochter achtbarer Eltern, 17 J. alt, sucht Stelle als **Kinderfräulein.** **Off. u. 669 a. d. Exped.**

Mädchen vom Lande, 20 Jahre alt, sucht Stelle als **Haushilfskraft** zum 1. 4. 1927. **Meta Gwert,** Kronenhof, Post Bohmjad

Stentorhorn in gut Stellung gleich welcher Art. **Ang. unt. B. 661 an die Expedition.**

Junges, ordentliches Mädchen sucht Aufwartestelle. **Gute Zeugnisse** vorhanden. **Off. unter 667 an die Exped.**

Verkäuferin sucht Stelle in Bierstube oder Schankgeschäft mit Kolonialwaren. **Auch nach auswärts.** **Offerten unt. 678 an die Expedition.**

Verkauf

Zu vermieten Leeres Zimmer mit eigener Küche sofort zu vermieten. (2798) **A. Pitanowski,** **Walden Wolf Nr. 5a.**

Möbl. Zimmer zu verm. **Pfefferstadt 16.**

Hierbestall für 2 oder 4 Pferde sowie **Lagerräume,** Nähe Hauptstraße, zu vermieten. **Ang. u. B. 656 an die Exped.**

Zu mieten gesucht Zwei zwangsfr. Zimmer mit eig. Küche in Joppot zum 1. 4. gesucht. **Ang. mit Preisangabe unter 664 an die Expedition.**

Bahn in zentraler Lage, mit **Wohnräume** zum 1. 4. gesucht. **Offerten unter 668 an die Expedition.**

Verkauf

Sämtl. Tischarbeiten werden sauber u. preiswert gefertigt. **W. Preuß,** **Heilige-Geist-Gasse 84.**

Reparaturen und Lederwaren all. Art. **Schulmann,** **Wiktorschen, Handtaschen, Fütterung, u. Aufarbeitung von Reifkoffern,** **billigt und sauber bei P. Lettau,** **Sattlermeister, Wstf. Grab. 62**

Uhren!!! werden gut und billig repariert in der **(2816) Uhren-Reparatur-Werkst. Töpfergasse Nr. 31.**

Rohrstühle wird, sauber eingedockt. **Al. Rammann 40, 2, 1ks**

Klubgarnitur, Sofas, Chaiselongues, Matratzen werden neu angefertigt und aufgestellt. **Dag. Mühl,** **Oliouer Straße Nr. 36, 1.**

Achtung, Bugmalerin! Alle **Seiden- u. Strohhüte** bringen Sie wieder zu mir; ich mache sie wieder schön u. modern zu ganz billigen Preisen. (2817) **Böttchergasse 11, 2.**

Wo kann ein junges Mädchen in den Abendstunden für eigenen Bedarf die Schneiderei erlernen? **Off. u. 679 an die Exped.**

4000 Gulden zur Erweiterung eines rentablen Unternehmens gesucht. **Offert. unt. 667.**

Das hilfsbereite und höfliche Amerika.

Verkehr nicht zu bezahlen! — Der Mund als Benzinpumpe.
Für einen Schelmen anderthalb.

Es unterliegt keinem Zweifel: der Amerikaner ist von Natur gutartig und hilfsbereit veranlagt. Freilich zeigt er sich manchmal von einer Seite, die den Europäer, gelinde gesagt, kindlich amüsen muß. So kann es zum Beispiel nur zu leicht geschehen, daß man in der Straßenbahn die allgemeine Aufmerksamkeit in peinlicher Weise auf sich zieht, wenn man vielleicht erst nach Kleingeld suchen muß und es nicht gleich findet oder gar, in Gedanken versunken, aussteigen will, ohne das Fahrgeld entrichtet zu haben. In Deutschland würde der Kondukteur den Säunigen höflich daran erinnern oder die Verzögerung ohne weiteres entschuldigen. In Amerika dagegen wird der Schaffner

gleich auf irgendeinen Ganner schließen, der die Straßenbahn pressen will, und er wird ihn dementsprechend behandeln, d. h. an der Schulter oder am Arm packen und mit drohender Miene festhalten. Dies ist nur ein kleines Beispiel für die Tatsache, daß sich das amerikanische Volk sehr schnell irreführen und in seinem Urteil beeinflussen läßt. Das ist ein Nachteil, der freilich wieder durch das freundliche Entgegenkommen aufgewogen wird, mit dem man hierzulande seinen Nebenmenschen begegnet. Wer seinen Nachbar um irgendeine Gefälligkeit angeht, wird es nur in verschwindend seltenen Fällen umsonst tun. Hat man etwas verloren, so wird man schnell einen Kreis Hilfsbereiter um sich versammelt sehen, die suchen helfen.

Wenn man das Recht hat, von irgend einem Mißgeschick betroffen zu werden, eilt sofort von allen Seiten Hilfe herbei. Als ich kürzlich mit einem Bekannten im Auto über Land fuhr, ging diesem das Benzin aus. Er hielt auf der Weiterfahrt bis zum Endziel unterwegs mindestens fünf verschiedene Automobilfahrer an und bat sie um Ueberlassung von Benzin,

was niemals abgelehnt wurde, obgleich manche davon das Benzin erst mit dem Munde durch einen Schlauch hochziehen mußten.

Auf der anderen Seite fehlt dem Amerikaner dafür jene Höflichkeit, die man als „liebenswertes Entgegenkommen“ bezeichnen könnte. Wenn man z. B. nach einer Straße oder einem bestimmten Gebäude Erläuterungen einzieht, so wird man nur selten eine genaue Belehrung erhalten. Es kommt dem Antwortenden gar nicht darauf an, ob sich der Fragesteller nach der ihm zuteil gewordenen Auskunft auch wirklich zurechtfinden wird; ebensowenig macht er sich Kopfzerbrechen, ob seine Auskunft richtig war. Geradezu unhöflich aber wird merkwürdigerweise der Verkäufer, wenn man ihn nach einem Artikel fragt, den das Geschäft zufällig nicht führt. Allerdings wird es auch gar nicht überkommen, wenn man auf eine präzise Antwort gehörig herausgibt. Manchmal wird dann der andere erst höflich und entgegenkommend, gerade als ob man ihm mit dem „auf einen Schelmen anderthalb“ richtigen Respekt eingestößt hätte. Hat man aber im Umgang mit dem amerikanischen Publikum erst die richtige Einstellung gefunden, dann ist der Amerikaner ein prächtiger Mensch, mit dem zu verkehren wirklich eine Freude macht.

zumal er nicht so leicht irgendetwas übel nimmt. Bezeichnend dafür ist die Tatsache, daß die amerikanische Rechtspflege nicht die Verbaljurie als Beleidigungsdelikt kennt, und infolgedessen Beleidigungsklagen in Amerika gar nicht möglich sind. Man hilft sich einfach damit, daß man unliebliche Menschen mit Verachtungskraft und ihnen aus dem Wege geht. Meistens bleibt man unbelästigt. Macht sich aber der andere trotzdem unangenehm bemerkbar, so braucht man sich nur an irgendeinen Polizisten zu wenden, und der Betreffende wird wegen Aufstörung vom Polizeigericht belangt. Die Unmöglichkeit, sich bei Beleidigungen gerichtliche Genugtuung zu verschaffen, hat jedoch vielfach zur Folge, daß man gelegentlich auf irgendeine Art Revanche zu üben sucht. Man ist hierzulande deswegen auch recht nachtragend und läßt von seinen Nachgedanken erst ab, wenn man sich schließlich davon überzeugt, daß es unvorteilhaft oder unmöglich ist, an seinem Widersacher Rache zu üben. Felix Schmidt.

Die Profesen wollen ihr Land. Ein interessanter Prozeß begann in Montreal in Kanada gegen 3 Profesenindianer.



Moderne Gespenster
Lokomotiv Feuerweh.

Japan hat sich in den letzten Jahren alle technischen Fortschritte Europas und Amerikas voll zu Nutze gemacht. Auch die Japanische Feuerweh entspricht allen Anforderungen, die man an eine moderne Feuerwehtruppe richten kann. Die Feuerwehänner sind mit Rauchsichtgasmasken ausgerüstet. Unser Bild zeigt die Lokomotiv Feuerweh in Rauchsichtgasmasken beim Bergen eines Berges eines Feuerungslückten.

Diese hatten unter ihren Stammesgenossen und anderen Indianern Geld gesammelt mit der Behauptung, daß sie höhere Aussicht hätten, als Nachkommen der Indianer des jetzigen Staates New York, das ihren Vorfahren von Holländern und Engländern weggenommene Land, im Wert von etwa 18 Millionen Morgen, wiederzubekommen.

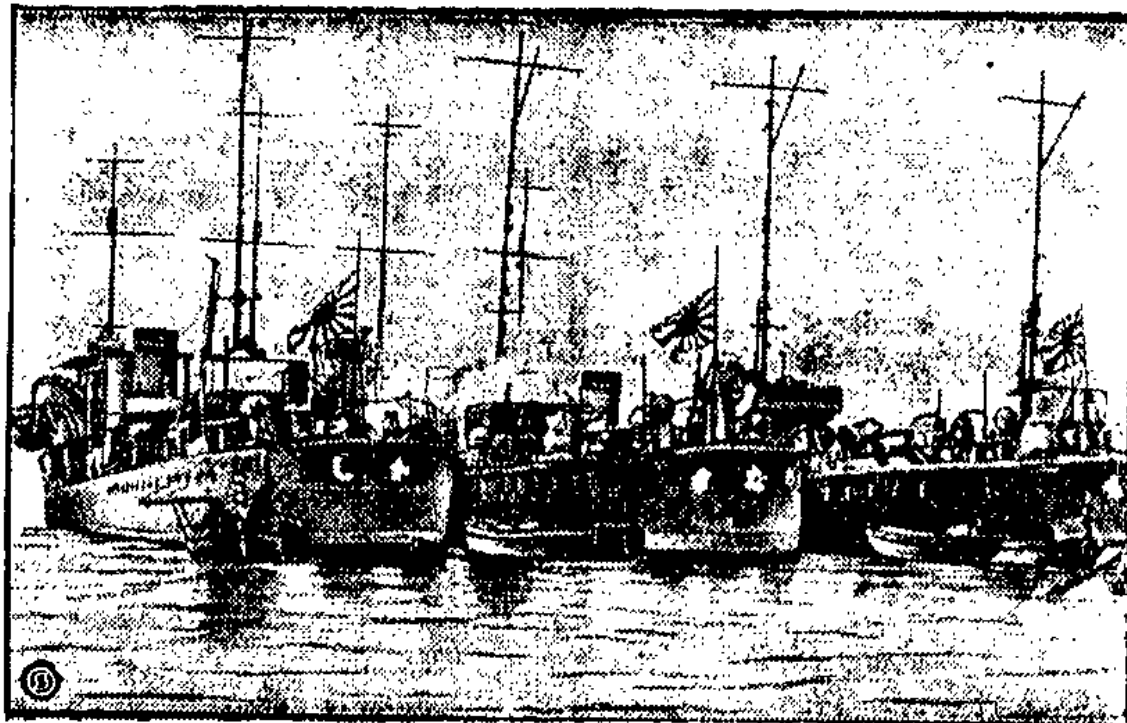
Gymnastische Übungen oder Sittlichkeitsvergehen.

Ein gefährlicher Lehrer.

Großes Aufsehen erregt in Ostfriesland die von der Staatsanwaltschaft Grez verhängte Verhaftung des Schulleiters Max Donath aus der Ortschaft Wohltdorf-Hermansgrün. Dieser Jugenderzieher wird beschuldigt, die ihm anvertrauten Mädchen, die im Alter von 10 bis 14 Jahren standen, unsittlich mißbraucht zu haben. Donath, der

verheiratet, Vater eines Kindes und 45 Jahre alt ist, soll sich seine Verfehlungen bei gymnastischen Übungen haben zuschulden kommen lassen. In diesen Übungen habe er Gruppen von Mädchen in seine Wohnungen bestellt. Die Mädchen mußten sich zu den Übungen vollständig entkleiden, wobei es dann zu den unsittlichen Handlungen gekommen sein soll. Der Lehrer habe die Kinder durch strenge Straandrohungen zum Schweigen gezwungen.

Die Sittlichkeitsvergehen sollen seit zwei Jahren verübt worden sein, ohne daß selbst die Frau des Lehrers etwas bemerkt habe. Die Verfehlungen seien schließlich durch die Mutter eines 13jährigen Mädchens festgestellt worden, die an Körper ihres Kindes Spuren einer auffälligen Verletzung entdeckt habe. Der Lehrer leugnet jede Verfehlung gegenüber seinen Schülerinnen und behauptet, es handle sich nur um einen Nachakt, weil er zu streng gewesen sei.



Die Rebellion der Pekingsflotte

Die im Hafen von Schanghai liegenden Schiffe der Pekingregierung haben sich, wie wir bereits meldeten, der Kantonnarmee angeschlossen. Auch die in Tjingtan liegenden Teile der Flotte haben sich nun gewiegert, dem Befehl zum Auslaufen nach Schanghai nachzukommen, bevor sie nicht die für drei Monate rückständigen Löhne und neue Uniformen erhalten haben. Die japanische Regierung hat im Hafen von Schanghai einen Teil ihrer Flotte versammelt. Unser Bild zeigt drei japanische Zerstörer, die bei Wutung, Neben Keilen unterhalb der Stadt, auf dem Yangtsi zum Angriff bereit vor Anker liegen.

Ihr könnt 150 Jahre alt werden!

Professor Woronow über seine Arbeiten.

Ein Wiener Journalist berichtet über eine Unterredung mit Professor Woronow in Mentone. Professor Woronow prophezeit den Menschen ein Durchschnittsalter von 150 Jahren. Den Unterschied zwischen seiner Methode und der Theorie des Professors Steinach erklärt Woronow folgendermaßen. Kurz und prägnant kann ich diesen Unterschied in folgender Weise erklären. Jene altgewordenen Organe sind ein Einzelbestandteil eines alten Automotors ähnlich. Der Unterschied besteht nur darin, daß Dr. Steinach diese Teile ausbessert, während ich sie durch neue ersetze.

Es ist noch nicht bekannt, daß mit Unterstützung des französischen Staates in Südfrankreich in der Nähe von Mentone

Errichtung der ersten europäischen Affenzuchtanstalt

gearbeitet wird, die vorläufig tausend Affen zählen soll. „Mein Verdienst besteht darin“, sagte Woronow, „daß ich ein Verfahren er fand, wonach die Organe selbst nach der Umpflanzung ihre Lebensfähigkeit behalten. Von den seit sechs Jahren vorgenommenen Operationen waren ungefähr drei Prozent ganz ergebnislos, gewöhnlich in Fällen, wo der schon sehr geschwächte Organismus unfähig war, neue Lebensfunktionen zu verrichten. In keinem einzigen Falle erwies sich die Operation als schädlich und nach Ablauf der Wirkungsdauer der Operation setzte in keinem Falle plötzliches Altern ein. Mehr als neun Zehntel meiner Patienten, obwohl sie alle über sechzig Jahre alt sind, pflegen drei bis vier Monate nach der Operation ihre Geschlechtsfähigkeit sowie

Ihre Körperliche und geistige Frische wiederzugewinnen.

Unter meinen Patienten gibt es berühmte Aerzte, Baumeister und große Künstler.

Einer der größten Dramatiker Frankreichs, der heute schon über siebzig Jahre ist, verdankt seine völlige geistige Frische meiner Operation. Mit diesem Patienten geschah es übrigens, daß er sich drei Jahre nach der Operation, nachdem er seine zweite Jugend gehörig ausgenutzt hatte, wieder bei mir meldete und die Wiederholung der Operation verlangte. Um so eher erfüllte ich ihm diesen Wunsch, weil es der erste Fall war, die Operation zum zweiten Mal an derselben Person vornehmen zu können. Seitdem sind zwei Jahre verfloßen und der berühmte Dichter ist jünger denn je. Gerade jetzt experimentiere ich in meinem Laboratorium mit an den Umpflanzungen von Schilddrüsen. Ich hoffe, daß ich in kurzer Zeit mit diesem Verfahren auch die Zuckerkrankheit heilen kann.“

Die Uhr, die niemals angezogen werden muß

Der ewige Schlüssel. — Die Glycerinspiralen.

Der Züricher Uhrmacher Karl Heinrich Meier hat eine neuartige Uhr konstruiert, die den Traum jedes Uhrmachers erfüllt, da sie niemals aufgezogen werden braucht. Sehr einleuchtend ist die technische Grundlage seiner Erfindung. Er hat einen kühnen Schritt aus der Uhrmacherei heraus, aus der Physik in die physikalische Chemie getan. Das belebende Element seiner Uhr ist nicht nur das Pendel. Er hat das belebende Element für das Pendelwerk erfunden. Er arbeitete sozusagen in sein Uhrwerk einen ewigen Schlüssel hinein, eine Kraft also, die die Uhr unausgeleht aufzieht, so daß sie niemals stillstehen kann. In einer Spirale seines Wertes aus einem feinen Röhrensystem hat er Glycerin eingeschperrt. Glycerin ist gegenüber Temperaturänderungen sehr empfindlich. Meier hat die Empfindlichkeit dadurch erhöht, daß er das Glycerin unter einem bestimmten Druck gefangen hält.

Die lebendige Kraft des „toten“ Glycerin macht sich der Erfinder in zweifellos interessanter Weise zunutze.

In seinen Glycerinspiralen ist eine fortwährende Bewegung, ein fortwährendes Sichausdehnen und Wiederzusammenziehen. Diese unruhige Bewegung leitet Meier in eine planmäßige Betätigung über. Die Ursache des eingeschlossenen Glycerins wird auf das Uhrwerk übertragen und so erzeugt, daß sich die Bewegungen des eingeschlossenen Glycerins stohweise auf ein Uhrwerk übertragen.

Der Erfinder gibt an, daß sein Werk so eingerichtet sei, daß bereits die Veränderung der Temperatur um ein einziges Hundertstel Grad das gefangene Glycerin so kräftig beeinflusst, daß das Werk in Bewegung gehalten wird. Das wäre eine ganz außergewöhnliche Empfindlichkeit der neuen

Uhr, die aber technisch durchaus als möglich angesehen werden muß. Veränderungen der Lufttemperatur von so geringer Art treten eigentlich in jedem Augenblick ein. Die Unterschiede der Tagestemperatur übertragen sich ja auch in mehr oder weniger starker Abschwächung durch die dicken Wände auf die Innenräume. Karl Heinrich Meier ist es also gelungen, die Sonne, von der ja die Temperaturveränderungen auf der Erde abhängen, für den Antrieb seiner Uhren einzuspannen.

Vier Tage künstlich geatmet.

Ein medizinisches Wunder.

In Chicago hat sich ein interessanter medizinischer Fall ereignet. Ein junger Mann von 22 Jahren, Albert Frid, der an Paralyse litt, starb, nachdem die Aerzte ihn über vier Tage durch künstliche Atmung am Leben erhielten. Die Krankheit hatte zuerst die unteren Gliedmaßen befallen und dehnte sich am Sonntag auf das Zwerchfell aus; die Herzaktivität blieb jedoch ungeleert, und deshalb begannen die Aerzte sofort mit der künstlichen Atmung. Der Patient war die ganze Zeit über bei Bewußtsein und konnte den sich abwechselnden Aerzten und Assistenten sagen, wann der Druck zu stark war. Im kritischen Tage schien die Paralyse zurückzugehen. Der Patient wurde jedoch schwächer und fiel in ein Koma, aus dem er nicht mehr erwachte.

Saxophone in der Militärmusik. Eine Ueberraschung bot sich dieser Tage den Kensingtonern, die dem Aufstehen der Wache vor dem Buckingham-Palast zuziehen. Zum erstenmal in der Weltgeschichte war das Musikkorps der Garde mit Saxophonen ausgerüstet aufmarschiert und spielte die bei dieser Gelegenheit schon immer beliebtesten neuen Schlager nimmere auch auf „echten“ Instrumenten.



Ein neuer Sport

Ballonpringen.

Von Amerika kommt über England ein neuer Sport nach Europa, der aber infolge der Kostspieligkeit seiner Hilfsmittel wohl nur einen beschränkten Kreis von Freunden finden wird. Ein kleiner Luftballon wird so ausgezogen, daß er genau dem Gewicht des Springers entspricht, so daß dieser vollständig der Erdschwere entzogen ist. Auf diese Weise lassen sich mächtige Sprünge ausführen, nur darf dabei kein Wind sein. — Unser Bild zeigt einen neuen Sport des Ballonpringens.

Eine polnische Linolenindustrie?

Vor einer Preisregulierung durch den deutsch-polnischen Handelsvertrag.

In den letzten Monaten hat in Polen eine Nachfrage nach Linoleum eingesetzt...

Es werden schon seit langem Pläne laut, die auf Errichtung einer inländischen Linoleumfabrikation hinauslaufen...

Der Linoleumhandel hat große Befürchtungen, daß bei Zustandekommen des deutsch-polnischen Handelsvertrages...

Die Entwicklung der Baumwollpreise.

Die Bewegung der Baumwollpreise, die gerade jetzt die Konjunktur der deutschen Textilindustrie stark beeinflusst...

Table with 3 columns: Weltexport, Verbrauch, Preise. Rows for years 1912/13 to 1926/27.

Die scharfen Preissteigerungen, die während des Krieges zu beobachten waren...

Für die Preisbildung tritt dann immer mehr und mehr der Bedarf in den Vordergrund...

Durch die Festreibungen, den Baumwollpreis künstlich zu steuern...

Danziger Schlachtviehmarkt.

Wöchentliches Bericht vom 15. März.

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht.

Rinder. Ochsen: Ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 44-46 G. Fleischige, jüngere und ältere 35-38 G.

gewicht 58-60 G.; fleischige von 75-100 Kilogr. Lebendgew.

Aus Polens Wirtschaft.

Der Saatensland in Polen. Nach Angaben des Statistischen Hauptamts gibt der derzeitige Saatensland in Polen...

Der polnische Export nach Russland. Der Wert des polnischen Exports nach Russland belief sich im Jahre 1926...

Die polnische Gold- und Silberausfuhr. Nach dem neuen am 7. März in Kraft getretenen Bestimmungen über den Valuten- und Devisenverkehr...

Der Flugverkehr in Polen. Das polnische Verkehrsministerium gibt folgende Angaben über den Verkehr der Privatflugreedereien...

Italienisches Kapital in Polen. Die Firma „Ansaldo“ in Genoa hat nach Erwerb von 50 Prozent der Aktien der Motoren- und Automobilwerkstätten „Urjus“...

Der Reingewinn der staatlichen Landwirtschaftsbank in Warschau soll sich im Jahre 1926 auf 4 Millionen Zloty...

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 15. März: Schwedischer D. „Primola“ (563) von Rorsjöping, leer für Bergensle, Vafentanal...

Ausgang. Am 15. März: Schwedischer R.S. „Bandia“ (88) nach Göteborg mit Zement; norwegischer D. „Ara“ (567) nach Malmo...

Danziger Sparkassen-Actien-Verein. Milchkanengasse 33/34. Gegründet 1821. Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund.

Polens neue Schifflinien. Gestern fand im Sitzungssaal der Bank Gospodarstwa Krajowego (Landesbank) eine Pressebesprechung statt...

Sport-Turnen-Spiel

Schluss der eisportlichen Wettkämpfe in Berlin.

Die internationalen Eiskunstlauf-Wettkämpfe in Berliner Sportpalast, bei denen Schäfer-Wien einen sensationellen Erfolg zu verzeichnen hatte...

Neue Rekorde im Gewichtheben. Anlässlich des Mannschafts-Gewichthebens um die norddeutsche Meisterschaft...

Kreismeisterschaftskämpfe in Königsberg. Am Sonntag wurde in Königsberg die Kreismeisterschaft im Bogenschießen...

Der Danziger Schwimmklub beschloß die Ausdehnung seiner schwimmportlichen Betätigung auf Pommernellen.

Einen neuen Weltrekord im Rückenschwimmen über 40 Meter stellte der amerikanische Student E. Hill in New-Haven...

Europareise Lunneys. Der Weltmeister im Schwergewicht, Gene Lunney, beabsichtigt, im nächsten Monat eine Europareise zu unternehmen.

Versammlungs-Anzeiger

Arbeiter-Radsport-Verein „Freiheit“, Langfuhr. Am Mittwoch, dem 16. März, findet unsere Monatsversammlung statt.

Danziger Radio-Klub. Mittwoch, den 16. März, abends 7 Uhr, im Basteiraum, St. Elisabethstr. 10.

Turn- und Sportverein „Freiheit“ Neubude. Morgen, Donnerstag, 17. März, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung.

S.P.D. Zoppot. Mitgliederversammlung am Donnerstag, den 17. März, abends 7 1/2 Uhr, im Kaiserhof.

S. P. D. Ortsverein Danzig-Stadt. Donnerstag, den 17. März, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung im Parteibüro.

S. P. D., Trost und Kuepab. Frauenversammlung am Donnerstag, 17. März 1927, abends 7 Uhr, im Lokal Bendorfer (Papin).

S. P. D. 5. Bezirk, Langfuhr. Donnerstag, den 17. März, abends 7 Uhr, in der Knabenschule, Bahnhofstraße.

S. P. D. 4. Bezirk (Schilling). Donnerstag, den 17. März, abends 7 Uhr, im Lokale Friedrichshain.

S. P. D., Ortsverein Danzig-Stadt. Freitag, den 18. März, abends 7 Uhr, erweiterte Vorstandssitzung im Fraktionszimmer des Volkstages.

Tag. Arbeiter-Jugend Danzig. Heute, Mittwoch, pünktlich 7 Uhr: Mitgliederversammlung.

Arbeiter-Samariter-Bund E. B. Kolonne Danzig. Mittwoch, den 16. März, abends 7 Uhr, im Heim (Wallgasse).

Artus Uhren. 15 J. SCHWEIZER ANKERWERK. 3 JAHRE GARANTIE. J. Neufeld & Söhne.

Conny CAKES sind die besten und billigsten.

Fritz Topel HOLZHANDLUNG. Elisabethkirchengasse 9. Telefon 8060. Bau- und Tischlerhölzer Sperrplatten · Furniere.

Preismerte Möbel. Nur gute Qualität. E. G. OLSCHESKI. ELISABETHWALL 6 · TÖPFERASSE 11. GÜNSTIGE ZAHLUNGSBEDINGUNGEN.